Rundbrief

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks e. V.

Dezember 2019 **Nr. 118 ~ 4 / 19**

Foto: CC BY-NC-SA 2.0 John Crux/flickr

Seit Oktober beherrschen Buschfeuer Teile Australiens. Zwar sind diese Feuer an sich nichts Ungewöhnliches, doch begannen sie im Jahr 2019 früher als normalerweise; für gewöhnlich wird ab Dezember mit solchen Feuern gerechnet. Auch die Intensität ist dieses Jahr enorm aufgrund anhaltender Dürren. Bilder der extremen Luftverschmutzung – die Menschen in den Städten versuchen sich teilweise mit Atemschutzmasken zu helfen – und geretteten Koalas – mit versenktem Fell und Brandwunden – gehen um die Welt. Bleibt zu hoffen, dass die Feuer bald nachlassen – allerdings hat der Hochsommer in Australien erst begonnen. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Klimawandel das Ausmaß solcher Buschfeuer verstärkt.

Editorial

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des Pazifik-Netzwerks, seit dem September-Rundbrief ist einiges passiert.

Die Bürgerinnen und Bürger Bougainvilles haben mit einer überwältigenden Mehrheit von 97%, und bei einer Wahlbeteiligung von über 80%, für die Unabhängigkeit von Papua-Neuguinea gestimmt. Im November / Dezember, über 20 Jahre nach Ende des Bürgerkrieges, hat nun das lang versprochene Independence Referendum stattgefunden. Warum die Unabhängigkeit trotzdem noch nicht in trockenen Tüchern ist, und warum es noch immer ein langer Weg zur Heilung der sozialen und ökologischen Schäden von Bergbau und Bürgerkrieg ist, beschreibt Volker Böge in seinem Artikel zum „Panguna Listening Projekt".
Samoa hat den Notstand ausgerufen: Eine länderübergreifende Masern-Epidemie mit zahlreichen Todesopfern zeigt wie tödlich in der Region fehlende Impfstoffe und Medikamente noch immer sind. Auf den Marshall-Inseln lagern die USA seit den 1970er Jahren den nuklearen Müll der damaligen Atombomben-Tests. Nun bekommt der als Endlager gedachte Bunker Risse und droht nicht nur die unmittelbare Region, sondern den gesamten Pazifik zu verseuchen. Wer mehr dazu lesen will, dem sei auch die Facebook-Gruppe des Pazifik-Netzwerks ans Herz gelegt. Hier teilen Mitglieder Artikel und sonstiges.
Das Pazifik-Netzwerk wurde auch aus dem Widerstand gegen Atombomben-Tests im Pazifik heraus gegründet. MISEREOR hat das „Panguna Listening Project" finanziell unterstützt. Organisationen wie Mission EineWelt, HORIZONT3000 oder Brot für die Welt unterstützen seit Jahrzehnten den Gesundheits- oder auch Bildungssektor im Pazifik mit Geld und Personal. Das soll kein versteckter Spendenaufruf zur Weihnachtszeit sein – dazu kommt der Rundbrief ja auch zu spät. Aber die Beispiele zeigen, wie vielfältig trotz Entfernung und hoher Kosten die deutschen und österreichischen Verbindungen in die Region sind. Hoffen wir, dass das Interesse am Pazifik in Deutschland und Europa auch in Zukunft so wach bleibt.
Im letzten Editorial hatte ich um Rückmeldungen zum neuen, bunteren Rundbrief gebeten. Vielen Dank an alle, die sich gemeldet haben. Das Echo war überwiegend positiv. Der neue Rundbrief wurde übrigens bei der Gemeindebrief-Druckerei und so umweltfreundlich wie möglich gedruckt.
Last, but not least: Die Vorbereitungen zur nächsten Jahrestagung in Göttingen laufen auf Hochtouren. Mehr dazu in diesem Rundbrief. Vielen Dank an Matthias, Ortrun und all die, die sich bei Organisation und thematischer Vorbereitung mit einbringen. Danke auch an Konstanze und Julia von der Pazifik-Informationsstelle, bei denen die Fäden nicht nur für diesen Rundbrief zusammenlaufen.

Für den Vorstand grüßt Euch
Carsten Klink

Inhaltsübersicht

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

Im November fand das Symposium anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Pazifik-Infostelle statt. Mit viel Interesse wurden die Vorträge zum Thema „China im Pazifik: Chancen – Abhängigkeit – Konflikte" aufgenommen, und neue Perspektiven gewonnen. Danach sorgte die Kölner Stringband „FasFowod" für einen runden Abschluss eines gelungenen Abends!

Des Weiteren können Sie und ihr in dieser Ausgabe des Rundbriefes unter anderem etwas über den Trans-Sumatra-Highway und das „Panguna Listening Project" in Bougainville lernen. Neben einem Artikel zum Symposium gibt es z. B. einen Bericht zum Thementag „Wantok in Modern Times", sowie Beiträge aus anderen Organisationen, wie „Ohne Rüstung leben". Wir schauen uns den Arbeitsalltag von MAF-Piloten an, und bekommen eine Übersicht über Neuerscheinungen auf der Frankfurter Buchmesse.

Dies alles und mehr finden Sie und ihr in dieser Ausgabe. Ich wünsche Ihnen und euch viel Spaß (und neue Erkenntnisse) bei der Lektüre!

Ein gutes neues Jahr wünscht

Konstanze Braun, Redakteurin

Kurz notiert

Dr. Eva Raabe wird neue Direktorin des Weltkulturen Museums in Frankfurt am Main ab 01. Oktober 2019. Sie hatte bereits seit 2015 die kommissarische Leitung des Museums inne. Unter ihrer Leitung entwickelte sich das Museum sehr positiv, was sich unter anderem an gestiegenen Besucherzahlen bemerkbar macht. Sie verbindet die hauseigene Sammlung mit gesellschaftlich relevanten Fragestellungen und gestaltet so die öffentliche Debatte mit, z. B. durch Ausstellungen wie „Grey ist the New Pink", zu der es im September Rundbrief 2019 einen Feuilleton-Beitrag gab.

Dr. Eva Raabe zu ihren Vorstellungen: „Mit dem Ausstellungsprogramm der letzten vier Jahre habe ich zusammen mit dem Team des Weltkulturen Museums die Ethnologie als kulturvergleichendes Fach wieder im Museum etabliert und gleichzeitig die Auseinandersetzung mit kolonialen Kontexten zu einem wichtigen Schwerpunkt gemacht. Eine moderne Museumsethnologie muss gesellschaftsrelevante Themen aufgreifen, sich interdisziplinär vernetzen und im Austausch mit indigenen Urhebergesellschaften stehen. Mit der nächsten Ausstellung ‚Weltenbewegend. Migration macht Geschichten' gehen wir diesen bereits angetretenen Weg konsequent weiter."

Aus der Presseinformation des Weltkulturen Museums vom 20.09.2019

Inhaltsverzeichnis

2 Editoral
3 Inhaltsübersicht
3 Kurz notiert
Pazifische (und andere) Berichte
5 Development Corridors and Remnant-Forest Conservation
13 Bougainville: Das 'Panguna Listening Project' (V. Böge)
17 Diaspora Perspektiven zu Umweltveränderungen in den pazifischen Inselstaaten (P. Hinz)
20 Australien: Warnungen aus der Frühzeit
Tagungs-und Veranstaltungsberichte
23 Thementag: Wantok in Modern Times (J. Ratzmann)
25 Niina marni? (I. Schilsky)
28 Bericht über die Jugendbegegnung im Kirchenkreis Schwelm
32 China im Pazifik: Chancen – Abhängigkeit – Konflikte (K. Braun)
Berichte aus anderen Organisationen
35 Mit wachsendem Engagement gegen Erstschlags-Phantasien (S. Bödecker)
37 Women and Gender Rights Activists Demand Climate Justice at COP 25 (www.apwld.org)
39 El Niño - Einsatz gegen die Dürre (N. Kalau)
41 Mord auf Yap - Einsatz gegen die Diskriminierung der Frauen (PMA)
Aus dem Arbeitsalltag von ...
42 Sebastian Kurz berichtet über seinen Arbeitsalltag als MAF-Pilot in PNG
45 To Serve God and the people of New Guinea. An Interview with Joseph Tua (M. Glass)
49 Neues aus der Infostelle
Von Mitglied zu Mitglied
50 Pazifische Weihnachtsgeschenke von La Pirogue
Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten
51 Pazifik-Gruppe Hamburg
Pazifik-Stammtisch Nürnberg
Pazifik-Stammtisch Berlin
52 Termine
Neues aus der Welt des Pazifiks
55 Interessante Entdeckungen auf der Frankfurter Buchmesse (M. Feldmann)
59 Neue Medien in der Präsenzbibliothek
61 Neue Bücher im Handel
66 Internettipps
69 Gedicht: Chanting the waters
72 Jahresversammlung
75 Impressum & Disclaimer

Pazifische (und andere) Berichte

Development Corridors and Remnant-Forest Conservation in Sumatra, Indonesia

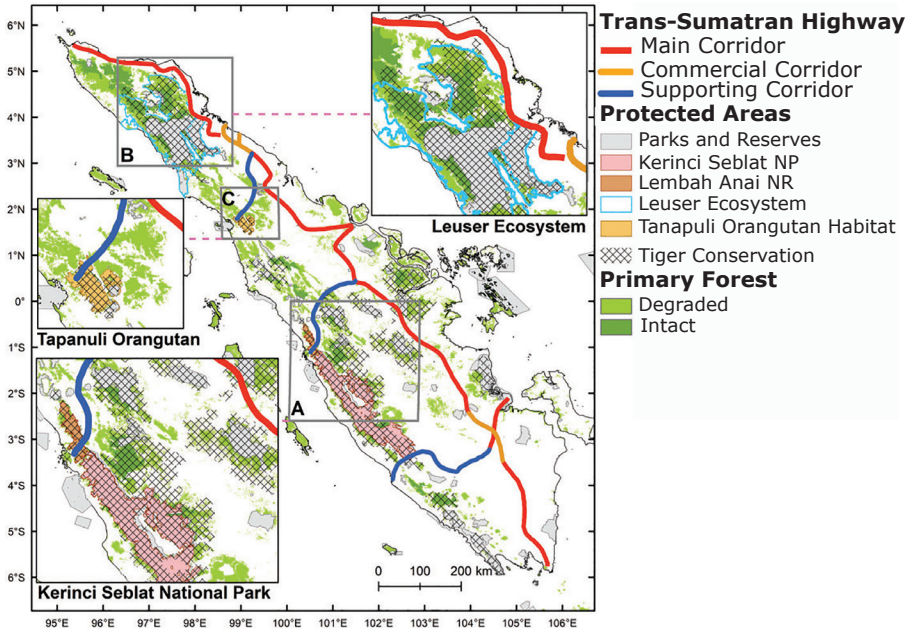
Sean Sloan, Mohammed Alamgir, Mason J. Campbell, Titiek Setyawati, William F. Laurance

Introduction

Road-infrastructure expansion is a major factor in conservation and development planning across the Global South (Infra Eco Network Europe, 2014; Selva, Switalski, Kreft, & Ibisch, 2015; Venter et al., 2016). Road length is projected to increase 20% to 60% globally by 2050, largely in developing countries (Laurance et al., 2014; Meijer, Huijbregts, Schotten, & Schipper, 2018). Such trends reflect the proliferation of infrastructure mega-projects to open sparsely populated areas (Ascensao et al., 2018; Laurance, Sloan, Weng, & Sayer, 2015; Sloan, Bertzky, & Laurance, 2016) but also the consolidation of agricultural developments in more settled regions. These two thrusts converge in Southeast Asia, as illustrated by elements of the Chinese Belt and Road Initiative (Ascensao et al., 2018; Laurance, 2018; Lechner, Chan, & Campos-Arceiz, 2018) and various economic-development corridors across Indonesia, Malaysia, and Papua New Guinea (Alamgir, Campbell, Sloan, Suhardiman, & Laurance, 2019; Alamgir, Sloan, Campbell, Engert, & Laurance, 2019; Coordinating Ministry for Economic Affairs, 2011; Sloan, Campbell, Alamgir, Engert, et al., 2019; Sloan, Campbell, et al., 2018; Sloan, Campbell, Alamgir, Lechner, et al., 2019). Here, we assess the conservation implications of major road expansion plans for Sumatra, Indonesia, considering the legacy of prior road developments and related conservation challenges.

2019; Coordinating Ministry for Economic Affairs, 2011; Sloan, Campbell, Alamgir, Engert, et al., 2019; Sloan, Campbell, et al., 2018; Sloan, Campbell, Alamgir, Lechner, et al., 2019). Here, we assess the conservation implications of major road expansion plans for Sumatra, Indonesia, considering the legacy of prior road developments and related conservation challenges.

The Trans-Sumatran corridor, hereafter the Trans-Sumatran Highway (Figure 1), thus represents a second wave of agro-economic development and conservation planning. Much as is occurring in Papua today, the original Sumatran highway of the 1980s shifted road net- works and land-use patterns away from riverine swidden cultivation and toward new agricultural concessions and transmigration settlements (Fearnside, 1997; Miyamoto, 2006; Murdiyarso, Van Noordwijk, Wasrin, Tomich, & Gillison, 2002). Rapid broadscale forest loss resulted, underlying Sumatra's position as global epicenter of tropical deforestation, fires, and air pollution. Also as is occurring in Papua today, prior conservation planning in Sumatra sought to establish new



protected areas and improve the licensing transparency of agricultural, timber, and mining concessions. In contrast, much of the proposed 2,700 km Trans-Sumatran Highway will traverse previously cleared lands and thus is less likely to provoke broadscale deforestation and associated conservation strategies (Rudel, 1996; Rudel, DeFries, Asner, & Laurance, 2009).

In Sumatra, current schemes for infrastructure development are more likely to increase pressures on remnant forests and promote spontaneous agricultural incursions (Gaveau et al., 2009; Sloan, Campbell, et al., 2018). Maintaining the legal and physical integrity of remnant forests is therefore likely to figure prominently in con- servation strategies surrounding the Trans-Sumatra Highway. The planned highway entails segments crossing the last major domain of remnant forest along the island's central uplands (Figure 1). Remnant forests in Sumatra have recently been degraded or lost following nearby road developments (Clements et al., 2014; Linkie, Smith, & Leader-Williams, 2004; Wich et al., 2016), including in national parks (Poor, Frimpong, Imron, & Kelly, 2019; Poor, Jati, Imron, & Kelly, 2019), and we presume this trend will continue. Here, we highlight three remnant forest areas that are critical to Sumatra's ecological integrity and which face conserva- tion challenges that the Trans-Sumatra Highway would aggravate (Figure 1). In this context, we emphasize that remnant-forest conservation will require a more inclu- sive view of protected forests and a greater focus on local governments and agricultural communities.

Conservation and Development in Priority Remnant Forests

Development Pressures in Kerinci Seblat National Park

Kerinci Seblat National Park is Indonesia's second-largest terrestrial protected area, the largest habitat for the endangered Sumatran tiger, elephant, and tapir (Karyadi, Pratiwi, Danis, Suyanto, & Hedrayadi, 2018; Wibisono et al., 2011), and the largest element of the Tropical Rainforest Heritage of Sumatra World Heritage Site (Figure 1A).1 Local district governments have long been discontented by the park's large expanse and restrictions on road development. Such districts complain particularly of economic isolation from eastern Sumatra and of having to endure the burdens of conservation without commensurate benefits or compensation.

Since Indonesia's political decentralization in 2001, local district governments have leveraged such frustrations and proposed 30 road projects throughout the park (Bettinger, 2014). Small-scale, individual encroachments prior to decentralization gave way to political–economic coalitions pursuing grander expansions of road networks and economic opportunities (Bettinger, 2014).

By 2011, the Tropical Rainforest Heritage of Sumatra World Heritage Site was formally listed as in danger due to serious and specific threats of infrastructure develop- ment and human encroachment (Government of the Republic of Indonesia, 2017). A recent assessment of 12 road-development proposals within Kerinci Seblat National Park by the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) World Heritage Committee concluded that these roads would "create a physical habitat barrier preventing inter- actions between animal populations that may affect genetic changes and population survival" and that such "widespread impacts clearly indicate an unacceptable impact on the [region's] attributes of outstanding univer- sal value and integrity" (UNESCO, 2017).

In response, in 2017, the Government of Indonesia assured UNESCO that there are no "currently new road developments nor any requests for [road developments]" within the World Heritage Site (Government of the Republic of Indonesia, 2017). However, ongoing road developments, including road upgrades, are apparently still being advanced in the name of equitable economic development (Jong, 2017). The precise status of ongoing developments in the park remains fluid and unclear. In 2018, UNESCO critiqued two road upgrades within the park for inappropriate environmental impact assessments (UNESCO, 2018), though these roads were reportedly atypical urgent responses to natural disasters (Government of the Republic of Indonesia, 2019).

The Trans-Sumatran Highway initiative would entail a major highway along the northern boundary of Kerinci Seblat National Park (Figure 1A). This highway is a compromise in many respects. On the one hand,

its current route is superior to one that would bisect the park. On the other hand, the highway still would sepa- rate the park from the adjacent Lembah Anai Nature Reserve and possibly fragment this reserve, depending on the degree to which the highway follows existing roads.

At a minimum, the new highway is likely to reduce the range of critically endangered Sumatran tigers, given their aversion to roads (Linkie, Chapron, Martyr, Holden, & Leader-Williams, 2006), their vulnerability to poaching (Gray et al., 2018), and the pending isola- tion of the 950 km2 Lembah Anai reserve. Such an impact would be notable, considering the importance of the park and surrounds for tiger survival (Dinerstein et al., 2007; Wibisono et al., 2011; Wikramanayake et al., 2011).

Synergies between the highway and 12 current road proposals across Kerinci Seblat National Park are more fluid. Presently, the Infrastructure Development Agency of the Indonesian Ministry of Public Works is collabo- rating with the Ministry of Environment and Forestry and Indonesian nongovernmental organizations to assess which planned roadways might be permitted, amended, or cancelled. Another priority is to formulate policies for future infrastructure across the World Heritage Site, possibly including compensation schemes for local communities and districts (e.g., conditional cash transfers; Ministry of Environment and Forestry, 2019a). Such considerations do not extend to the highway itself, however, as it would pass just outside the park's official boundaries.

Incursions into the Leuser Ecosystem

The Leuser Ecosystem includes the Gunung Leuser National Park (Figure 1B)—the second-largest element of the Tropical Rainforest Heritage of Sumatra World Heritage Site and is the last common habitat for endangered elephants, orangutans, tigers, and rhinoceros. As a National Strategic Area for ecosystem-service protection, the Leuser Ecosystem should legally restrict road developments within and around its extent to pre- vent agricultural incursions (Sloan, Campbell, et al., 2018).

The critically endangered Tapanuli orangutan and the clearing of its habitat in preparation for the Batang Toru hydroelectric project in northern Sumatra. Foto: Sumatran Orangutan Conservation Programme.

In practice, redundancies in its legal protections and a related fluidity of its status have meant that actual protections have varied with local governments and legal rulings. Indeed, a recent legal challenge to a proposed highway that would have violated the Leuser Ecosystem's National Strategic Area status was stayed, ironically, in part because other, generic forest protec- tions

would in theory still prevail (GeRAM, 2016). Although the highway failed to materialize, numerous smaller road developments and agricultural incursions have still penetrated the Leuser Ecosystem, despite such generic protections (Gaveau et al., 2009; Sloan, Campbell, et al., 2018; Wich et al., 2016). Only 78% of the Leuser Ecosystem remains unroaded forest, with nearly one third of this extent comprised of forest corridors, smaller forest patches (typically <10 km2), and the edges of larger fragments (typically 200–300 km2) (Sloan, Campbell, et al., 2018).

The Trans-Sumatra Highway would pass the north-east flank of the Leuser Ecosystem (Figure 1B), where earlier road developments and agricultural activities have expanded into formerly intact forests (Sloan, Campbell, et al., 2018). Without additional local conser- vation, the highway would likely further expand and consolidate such incursions, primarily as oil-palm plan- tations, which already exist in the northeast Leuser Ecosystem and are extensive in its southeast (Sloan, Campbell, et al., 2018). National moratoria on new oil-palm concessions and primary-forest conversion (Jong, 2019; Sloan, 2014; Sloan, Edwards, & Laurance, 2012; Wijedasa et al., 2018) have not stemmed related deforestation in the Leuser Ecosystem. In its northeast, forest clearing occurred in eight of nine oil-palm concessions in 2019 (Leuser Watch, 2019a, 2019b). Beyond this, smallholders (who do not apply for concessions) probably account for most incursions and deforestation generally, and their activities are strongly affected by road expansion.

Habitat Loss in the Batang Toru Region

Remnant forests in the Batang Toru region are the last refuge of the critically endangered Tapanuli orangutan (Pongo tapanuliensis) and would be intersected by a highway and hydroelectric developments (Figure 1C). Although most local forests are nominally protected, their conservation status and utility as habitat are increasingly tenuous and would be jeopardized by these developments (Sloan, Supriatna, Campbell, Alamgir, & Laurance, 2018; Wich, Fredriksson, Usher, Kuhl, & Nowak, 2019).

The loss of nearby habitat and ongoing deforestation in Batang Toru (Wich, Riswan, Refisch, & Nellemann, 2011) has reduced the Tapanuli orangutan to 800 individuals confined to three forest fragments. Notably, 15% of these forests remain eligible for agricultural conversion (Wich et al., 2019), including one fifth of the large East Block fragment. Small-scale agriculture occurs within protected forests along the fringes of all three fragments as well as within the interior of the East Block to a limited degree (Sloan, Supriatna, et al., 2018). Given the experience of the nearby Leuser Ecosystem, which similarly hosts the endangered Sumatran orangutan (Pongo abelii), new highway devel- opment is likely to extend, and even regularize, such piecemeal incursions.

The primary threat to the Batang Toru area is, how- ever, posed by a

hydroelectric project entailing 20 km of roadways, a 13-km hydrotunnel, and transmission lines among the remnant forest fragments (Figure 2). Although the World Bank's International Finance Corporation and the Asian Development Bank declined to finance these developments given environmental con- cerns, the Bank of China may finance them under China's Belt and Road Initiative, with which the planned highway and Chinese Sinohydro corporation align. Project construction is proceeding toward a 2022 completion date (Leahy, 2019) following failed legal challenges by scientists and conservationists (Gunawan & Kahfi, 2019). Although opportunities for orangutan hab- itat reintegration exist (Sloan, Campbell, et al., 2018), they are largely incompatible with this project. Infrastructure development and flooding would isolate ~25% of the species into nonviable communities and destroy prime habitat of the sole viable community in the West Block fragment (Wich et al., 2019).

Implications for Remnant-Forest Conservation in Sumatra

The aforementioned case studies exhibit several common attributes relevant to remnant-forest conservation amidst second-wave infrastructure development in Sumatra. First, though the Trans-Sumatran Highway is a national initiative, many of the conservation issues it provokes are driven by local economic grievances couched in terms of economic equity (Jong, 2017). Effective conservation has therefore often leveraged local, rather than national, interests and regulations, often preemptively.

Second, remnant forest protections are frequently more fluid than their nominal legal statuses would sug- gest, once tested. There is a need to legally reinforce the status of such forests, perhaps especially those that are degraded. Legal challenges by scientists and conservationists to this end have often been unsuccessful when reacting to development pressures (see Hanafiah, 2019 for a recent exception in the Leuser Ecosystem). Critiques of Indonesia's management of ungazetted but still protected forests (e.g., Batang Toru and parts of the Leuser Ecosystem) have had only modest effects, relative to critiques relating to World Heritage Sites and national parks, suggesting the importance of legal status and management jurisdiction.

Third, incursions into ungazetted protected forests promote conditions in which a range of de facto land uses become implicitly tolerated despite departing from officially zoned forest uses. This may in turn facilitate more incursions still, if simply by reducing the nominal conservation value of the forest. Ultimately, such syner- gies have facilitated the contraction of truly protected forests.

Indonesia recently decreed new environmental regu- lations for road development in forest areas, recognizing their growing relevance to nature conservation (Ministry of Environment and Forestry, 2019b). The case studies here would recommend certain refinements and recommendations, however.

Foremost is that ungazetted protected forests should be considered on equal terms to forests gazetted for con- servation. Although the new regulations discourage road construction in most conservation forests, they do so only for core areas within ungazetted protected forests. This fails to recognize the degree to which ungazetted forests also support biodiversity, particularly in remnant-forest landscapes such as Batang Toru, where core forest areas are few and small. The new regulations would thus seemingly channel developments toward fringe, noncore areas of remnant forests, which may undermine forest integrity generally, as is evident for the Leuser Ecosystem. Regardless of any revisions to the regulations, the ungazetted, protected, noncore forests in Batang Toru and the Leuser Ecosystem should be gazetted to hedge against further encroachments, given their global ecological significance. Such an outcome would directly challenge ongoing developments in Batang Toru.

In addition, whereas the new regulations apply nar- rowly to nationally strategic roads developed by the central government, they should also encompass local road proposals implicitly aligned with these strategic roads. The case of Kerinci Seblat National Park underscores the potential for synergies and trade-offs between highways and local road proposals in and around gazetted forests, which the new regulations would overlook. Again, the Leuser Ecosytem demonstrates the perils of overlooking such synergies.

It is noteworthy that the new regulations endorse alternative routes to road proposals as a mitigative measure to avoid gazetted forests and flagship species, namely orangutans, tigers, elephants, rhinos, and monitor lizards. Considering the foreseeable impacts of the highway developments in question on the integrity of gazetted and high-conservation priority forests and their endangered flagship species, we vociferously advocate for selective rerouting as a warranted and efficacious conservation measure. In particular, the corridor to Padang City in West Sumatra Province (Figure 1A) should be rerouted around the northern edge of Lembah Anai Nature Reserve, rather than separate the reserve from the southerly Kerinci Seblat National Park. Such a detour would take advantage of existing forest roads (near Padang Panjang City) and entail only an addition- al 60 km of travel from Pandang north-eastward to the currently planned route. Such a detour would increase the impetus behind local road proposals further south in Kerinci Seblat National Park; hence the prior recom- mendation that local road proposals be scrutinized alongside related nationally strategic roads. The corridor to Sibolga City of North Sumatra Province in the Batang Toru region (Figure 1C) may similarly be rerouted 130 km around the south of the Tanapuli orangutan habitat from just east of Tartung City to Sibolga. The existing 40 km of forest road between Sibolga and Tartung may still afford ready highway access eastward from Sibolga. Meaningfully rerouting the corridor alongside the Leuser Eco-

system further eastward (Figure 1B) may not be possible due to the tight geographic confines imposed by coastal urban net- works between Medan City and Langsa City. Instead, the revival of enhanced, semi-independent management of the Leuser Ecosystem may be attached to any ulti- mate highway development to prevent encroachment - a condition likely requiring the cooperation of Aceh province.

The Trans-Sumatra Highway is optimistically scheduled for completion by 2024. As of May 2019, just 10% (278 km) of its planned routes were operational, whereas 8% (225 km) were functional (Prabowo, 2019).

Furthermore, ~40% of lands required for the Highway have yet to be acquired because of conflicts with agricul- tural communities (Handayani, 2019). These conflicts provide an impetus to consider alternative routes but also adaptive conservation strategies. In particular, agricultural communities facing land expropriation could become new legal allies of conservationists, who have generally been unsuccessful in challenging developers on the basis of planning regulations. Joint litigation over land expropriation might prove more successful because the Trans-Sumatran Highway seeks public– private partnerships to meet its development targets (Negara, 2016) but such partnerships have been limited in part because of the economic risks posed by land expropriation (DG Highways, 2013; Negara, 2016). Indeed, land-acquisition conflicts along the Trans-Java Highway delayed the completion of that project for over two decades. The capacity of Indonesian environmental advocates to engage in such joint litigation is not negli- gible, as they have previously dealt with parallel issues, such as indigenous land claims (Sulistyawan et al., 2018).

Acknowledgments

The authors gratefully acknowledge an anonymous Sumatran scholar for advice and comments, and an anonymous philanthropic foundation and James Cook University for financial support.

Declaration of Conflicting Interests
The author(s) declared no potential conflicts of interest with respect to the research, authorship, and/or publication of this article.

Funding
The author(s) received no financial support for the research, authorship, and/or publication of this article.

Quellenverzeichnis:
https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1940082919889509

Creative Commons Non Commercial CC BY-NC: This article is distributed under the terms of the Creative Commons Attribution-NonCommercial 4.0 License (http://www.creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/) ge).
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Bougainville: Das 'Panguna Listening Project' – marginalisierten Menschen eine Stimme geben

Volker Böge

Im September 2019 veröffentlichte die Katholische Diözese Bougainville eine Broschüre mit dem Titel 'Mipela I Krai Long Graun Blong Mipela: Ol Stori Blong Panguna Lisning Projeck'-'We are Crying for Our Land: Stories from the Panguna Listening Project'. Sie ging hervor aus einem Projekt der Diözese, das in den letzten anderthalb Jahren in den von der Panguna-Mine in Bougainville betroffenen Gemeinden durchgeführt wurde.
Das von MISEREOR geförderte Projekt geht zurück auf eine Idee des Bischofs der Diözese, Bischof Bernard Unabali (der leider im August 2019 verstarb). Der Bischof hatte das Ziel, den marginalisierten Menschen aus den Gemeinden, die von den Folgen der Panguna-Mine im Zentrum Bougainvilles betroffen sind, eine Stimme zu geben und ihre Lebensbedingungen zu verbessern.

Der Hintergrund

Die Panguna-Mine war in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts eine der größten Gold- und Kupferminen der Welt. Sie wurde betrieben von der Firma Bougainville Copper Limited (BCL), einer Tochter des Bergbau-Multis Conzinc Rio Tinto of Australia (heute: Rio Tinto). 1988 führten die Umweltzerstörungen und sozialen Probleme, die mit dem Minenbetrieb verbunden waren, zu einem Gewaltkonflikt, der ein gutes Jahrzehnt anhielt. Während des Krieges starben rund 20.000 Menschen (aus einer Gesamtbevölkerung von damals etwa 200.000), Zehntausende waren gezwungen, ihre Dörfer zu verlassen, unzählige Zivilistinnen wurden Opfer von schweren Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen, die von allen Konfliktparteien begangen wurden.

Ruins of copper concentrator.
Foto: DIOCESE OF BOUGAINVILLE (2019).

Im August 2001 wurde endlich ein umfassendes Friedensabkommen unterzeichnet, und seither durchläuft Bougainville einen recht erfolgreichen Prozess der Friedenskonsolidierung. Ein wichtiger Meilenstein in diesem Prozess wurde im November 2019 erreicht: zwischen dem 23. November und 7. Dezember konnten die Menschen auf Bougainville, wie im Friedensabkommen festgelegt, in einem Referendum über den künftigen politischen Status der Region – größere Autonomie im Staatsverband von PNG oder vollständige staatliche Unabhängigkeit – abstimmen. Eine große Mehrheit stimmte

für die Unabhängigkeit (97,8 Prozent, bei fast 90 % Wahlbeteiligung). Allerdings ist das Referendum laut Friedensabkommen 'non-binding': die Regierung Papua-Neuguineas und die Autonomieregierung Bougainvilles (das ABG – Autonomous Bougainville Government) müssen jetzt über das Ergebnis verhandeln, und das Parlament Papua-Neuguineas muss das Ergebnis ratifizieren.

Es ist also mit einer mehr oder minder langen Transitionsphase zu rechnen. In diesem Zusammenhang ist die Zukunft der Panguna-Mine (die seit dem Krieg still liegt) - und des Bergbaus auf Bougainville generell - eine zentrale Frage.

Panguna mine pit, Pankirangku.
Foto: DIOCESE OF BOUGAINVILLE (2019).

Politik und Öffentlichkeit sind gespalten: Die einen treten für Bergbau und die Wiedereröffnung der Panguna-Mine ein, weil nur so die künftige Unabhängigkeit Bougainvilles auch finanziell abgesichert werden könne; die anderen sind gegen eine Wiedereröffnung und verweisen auf die enormen Umweltzerstörungen, die der Minenbetrieb mit sich gebracht hat, und auf die Leiden des Krieges, der wesentlich durch die Mine verursacht worden war; sie betonen, dass es durchaus Alternativen zum Bergbau gibt: Fischerei, Tourismus, Kokos- und Kakaoplantagen.

Das 'Panguna Listening Project'

Die Panguna-Mine stellte wegen des Gewaltkonflikts ihren Betrieb bereits 1989 ein, aber sie wurde nie offiziell geschlossen, und es gab keinerlei Maßnahmen einer geordneten Abwicklung. Die Mine birgt immer noch große Gold- und Kupfermengen. Im Juni 2016 hat sich Rio Tinto aus BCL zurückgezogen: es übertrug seine Mehrheitsanteile an BCL an die Regierungen PNG's und Bougainvilles. Gleichzeitig erklärte der Bergbaumulti, dass Rio Tinto nunmehr keinerlei Verantwortung mehr habe für die umweltzerstörerischen und die sozialen, kulturellen und spirituellen Folgen des Minenbetriebs. Dieses Vorgehen des Unternehmens löste in Bougainville große Empörung aus. Das ABG und das Parlament Bougainvilles protestierten seinerzeit scharf gegen Rio Tintos Vorgehen und riefen zu einer internationalen Kampagne auf, um Druck auf Rio Tinto auszuüben und das Unternehmen bezüglich Behebung von und Entschädigung für die massiven Umweltschäden in die Pflicht zu nehmen. Und für Bischof Bernard war Rio Tintos Verhalten der Anlass, das 'Panguna Listening Project' (PLP) zu initiieren und MISEREOR um Hilfe zu bitten.

PLP ist ein neutrales Projekt, es ergreift nicht Partei in den Diskussionen um die Zukunft der Panguna-Mine oder des Bergbaus in Bougainville, sondern konzentriert sich auf die Darstellung der Lebensbedingungen

in den von der Panguna-Mine betroffenen Gebieten. Aus dem Projekt sind zwei Veröffentlichungen hervorgegangen: 'The Panguna Listening Project -The Voices of the People Initial Report' und die bereits erwähnte Broschüre: 'Mipela I Krai Long Graun Blong Mipela: Ol Stori Blong Panguna Lisning Projeck'-'We are Crying for Our Land: Stories from the Panguna Listening Project'.

Sharing stories, Morgan market.
Foto: DIOCESE OF BOUGAINVILLE (2019).

PLP begann mit einem Workshop Mitte 2017, bei dem Betroffene aus dem Minengebiet über Sinn, Durchführbarkeit und Ziele eines solchen Projekts diskutierten und den Auftrag an die Diözese erteilten, einen Projektantrag bei MISEREOR zu stellen. Dieser Antrag war erfolgreich. Im Juni 2018 gab es einen weiteren Workshop, der von Bishop Bernard und dem neu bestellten PLP-Koordinator Bonaventure Kenulei geleitet wurde und bei dem lokale Führungspersonen aus den von den Hinterlassenschaften der Mine betroffenen Gemeinden und Repräsentanten örtlicher zivilgesellschaftlicher Organisationen die Durchführung des Projekts planten.

Im Juni und Juli 2018 sprachen dann die Mitglieder des PLP-Teams (22 Frauen und Männer aus dem Minengebiet) mit mehr als 330 Menschen aus betroffenen Gemeinden. Das gesamte von der Mine betroffene Gebiet wurde abgedeckt, von der Zugangsstraße zur Mine (Port Mine Access Road), über die Mine selbst (Special Mining Lease), bis zu den Abraumgebieten entlang der Flüsse unterhalb der Mine (Upper, Mid und Lower Tailings sowie Coastal Corridor). Es wurde eine spezielle 'listening'-Methode angewendet, um die Stimmen der Menschen einzufangen. Auf Basis dieser Gespräche wurde ein erster Bericht erstellt, der an die Gemeinden zurückgetragen und dort diskutiert wurde. Dem folgte eine Runde von 'storytelling'-Sitzungen im Oktober 2018, bei denen die Menschen ihre Geschichten, Lieder und Fotos einbrachten. Auch dies wurde dokumentiert und an die Gemeinden zurückgegeben. Die Menschen erzählten ausführlich über ihre heutigen Lebensbedingungen und darüber, wie diese immer noch von den ökologischen, sozialen und kulturellen Folgen der Mine bestimmt werden. Besonders schlimm ist die Lage jener Menschen, die zwangsweise umgesiedelt wurden. Katastrophal ist auch die Situation im Gebiet der 'Lower Tailings', wo der Minen-Abraum riesige, früher landwirtschaftlich genutzte Flächen, zerstört hat. Die Menschen leiden nicht nur unter den materiellen und ökonomischen Aspekten des Landverlustes, sondern auch unter den kulturellen und spirituellen: ihre Identität ist untrennbar mit dem Land verbunden, der Verlust bedeutender 'sacred sites' etwa hat für sie andauernde traumatische Folgen.

Rio Tinto in die Pflicht nehmen

Das PLP-Team bat um die Erlaubnis der Gemeinden, ihre Geschichten mit anderen Gemeinden auf Bougainville, mit der Regierung Bougainvilles und auch mit der interessierten internationalen Öffentlichkeit zu teilen. Diese Erlaubnis wurde erteilt, und auf dieser Grundlage wurde die nun vorliegende PLP-Borschüre erarbeitet, in einer englischen und in einer Pidgin-Version.

Die Broschüre dokumentiert die Ergebnisse der ersten beiden Phasen des Projekts; sie behandelt die zentralen Themen, die bei den Befragungen und beim Geschichten-Erzählen aufkamen, und sie präsentiert besonders eindrucksvolle individuelle Geschichten. Die Absicht der Broschüre ist es, die bisher bei den Diskussionen um die Panguna-Mine weitgehend ignorierten Stimmen der 'einfachen Leute' in den Gemeinden zu Gehör zu bringen, den Austausch weiterer Geschichten anzustoßen und Hoffnungen für eine bessere Zukunft zu artikulieren.

Im September 2019 wurde die Broschüre den Gemeinden im Minengebiet an fünf verschiedenen Orten in öffentlichen Veranstaltungen vorgestellt. Die Menschen waren sehr bewegt; sie schätzen es sehr, ihre Geschichten und Fotos gedruckt zu sehen, die Geschichten aus anderen Gemeinden zu lesen und zu erkennen, dass ihre Stimmen nun tatsächlich gehört werden können.

Ein Ergebnis der ersten beiden Phasen des Projektes war auch, dass die Gemeinden eine unabhängige Studie über die (Un-)Sicherheit von Böden und Gewässern in den Minengebieten anregten. In Beantwortung dieser Anfrage wurde im November/Dezember 2018 ein Bodenproben-Projekt durchgeführt, unterstützt von FAKT und ebenfalls finanziert von MISEREOR. Die Bodenproben wurden an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen analysiert. Das Ergebnis der Analysen liegt mittlerweile vor, und zur Zeit wird ein Bericht darüber erstellt. Dieser Bericht wird den Gemeinden in Bougainville, der Diözese und dem ABG im Februar oder März 2020 vorgestellt werden.

Road between the Jaba and Kavarong rivers in the mine-affected areas.
Foto: DIOCESE OF BOUGAINVILLE (2019).

Auf der Basis dieses Berichts und der PLP-Broschüre werden die Gemeinden im Minengebiet besser in der Lage sein, Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen zu identifizieren und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen bzw. einzufordern, getreu dem Motto des verstorbenen Bischofs:

'Making the voices of the people heard, making the people safe'.

Dabei ist in zwei Richtungen zu denken: zum einen wird es um konkrete lokale Verbesserungsmaßnahmen gehen müssen – zum Beispiel Wassertanks für Gemeinden, in denen das Trinkwasser aus den Flüssen aufgrund der Belastungen durch den ehemaligen Minenbetrieb gesundheitsschädlich ist. Zum anderen wird es aber auch darum gehen, Rio Tinto in die Pflicht zu nehmen. Die Haltung des Unternehmens, sich jeglicher Verantwortung für die Behebung der Umwelt-, Gesundheits- und anderen Schäden, die mit dem Minenbetrieb verbunden waren und sind, zu entziehen, ist schlicht nicht akzeptabel. Eine umfassende und gründliche Behebung dieser Schäden ist von den betroffenen Gemeinden allein nie und nimmer zu leisten, und auch das ABG oder die PNG-Regierung wären damit überfordert. Denn dies ist ein Unterfangen, das enorme Kosten mit sich bringen wird und das umfassende Ressourcen und Expertise erfordert, die vor Ort nicht vorhanden sind. Hier muss Rio Tinto einen Beitrag leisten. Es ist an der Zeit, die Idee des ABG vom Juni 2016, mittels einer internationalen Kampagne Druck auf Rio Tinto auszuüben, wieder aufzugreifen. Die Ergebnisse des Panguna Listening Projects liefern hierfür eine gute argumentative Ausgangsbasis.

Link zur Broschüre:
https://www.misereor.org/fileadmin//user_upload/misereor_org/Publications/englisch/plp-bougainville-stories.pdf

Autoreninfo:
Dr. Volker Böge ist ein langjähriges Mitglied des Pazifik-Netzwerks. Er lebt und arbeitet in Brisbane, Australien.

Diaspora Perspektiven zu Umweltveränderungen in den pazifischen Inselstaaten

Paulina Hinz

Für die Abschlussarbeit in meinem Bachelorstudiengang Soziologie an der Universität Hamburg beschäftigte ich mich mit den wahrgenommenen Umweltveränderungen in den pazifischen Inselstaaten aus der Sicht von Pazifikbewohnerinnen, die in Deutschland leben. Die Bewohner*innen kleiner Inselstaaten im Pazifik stehen unter vielfältigem sozial-ökologischem Druck. Dieser ergibt sich zum einen aus Merkmalen der Inselumgebungen und zum anderen aus Faktoren der Modernisierung und Urbanisierung, Bevölkerungswachstum sowie zunehmend globalisierten Konsummustern und Lebensstilen. Nun verschärfen die Auswirkungen des globalen Klimawandels die Situation. Auch wenn sich Wissenschaftler*innen schon viel mit den Umweltveränderungen der Pazifikinselstaaten auseinandergesetzt haben, wurde dabei meistens die historische Dimension des Globalen Südens vernachlässigt. Die Spuren kolonialer Kontrolle sowie Ausbeutungen und Beschränkungen sowohl der Ressourcen als auch der Menschen wirken noch bis heute und

müssen somit in die Untersuchung miteinbezogen werden.

In meiner Bachelorarbeit ging es mir insbesondere um die Beantwortung der Frage „Wie nehmen Diaspora Pazifikbewohnerinnen die Umweltveränderung in den Inselstaaten wahr?". Dafür untersuchte ich die Umweltveränderungen im Kontext postkolonialer Inselstaaten aus der Perspektive zweier in der Diaspora lebenden Frauen. Anhand von Biografisch-narrativen Interviews konnte ich die wahrgenommenen Umweltveränderungen und die einhergehenden Bedeutungszusammenhänge herausarbeiten. Für die Untersuchung betrachtete ich die Befragten als für sich sprechende Subjekte, deren Deutungsmuster und Handlungsmöglichkeiten durch die Zugehörigkeit einer marginalisierten Gruppe bestimmt und limitiert werden. Bei den Befragten handelt es sich um die Samoanerin Daisy und die I-Kiribati Teresia (Die Namen wurden zu Gunsten der Anonymität der Befragten geändert).

Meinen Ergebnissen zu Folge wurden folgende Phänomen als spezifische Umweltveränderungen wahrgenommen: Plastik, Extremwetterereignissen, Biodiversitätsverlust, Meeresspiegelanstieg und Klimawandel.

Insbesondere die Problematik von Plastikmüll macht den Menschen zu schaffen. Außerdem nehmen die Befragten verstärkte Naturkatastrophen und den steigenden Meeresspiegel wahr, welche weitreichende Folgen für die Bewohner*innen haben. Diese Umweltprobleme sehen sie in einem starken Bezug zum Gesellschaftswandel auf den Inseln. Zudem kritisieren beide den Einfluss anderer Staaten, auf deren Hilfe sie aber auch angewiesen seien. Immer wieder werden Prozesse des Wandels und der Modernisierung genannt. Die Position als Subalterne (Die Bezeichnung Subalterne geht auf die Studien Gayatri C. Spivaks zurück, die auf die schwierige Position marginalisierter Frauen in Indien aufmerksam macht) wird dahingehend deutlich, als dass sie starke einseitige Abhängigkeiten zu Staaten des Westens als auch zu China wahrnehmen und ihre Handlungsmacht als eingeschränkt sehen.

Das Erheben der Stimme sei von mehreren Faktoren abhängig. Zum einen müssen sich die Bewohner*innen, nach den Aussagen Teresias, die Anerkennung bei einigen Staaten erkämpfen und zum anderen sieht Daisy die Bewohner*innen nicht als handlungsfähig an. Die Schuldzuweisung der Befragten wird somit zum einen auf die Industriestaaten des Westens und zum anderen auf die eigene Community in dem Pazifikstaat benannt. Interessant zu beobachten ist, dass Daisy sehr viel skeptischer auf die Zukunft Samoas blickt als die Person aus Kiribati, die von einer sehr viel vulnerableren Insel stammt. Die wahrgenommenen Umweltveränderungen sind bereits in anderen Studien analysiert wurden, jedoch wurden sie selten in dem Kontext der postkolonialen Stellung der Pazifikbewohner*innen betrachtet. Durch die transnationale Perspektive der Befragten in Deutschland wurde deutlich, wie

Blick auf Kiribati von oben. Foto: CC BY Government of Kiribati employee in the course of their work.

sehr Umweltveränderungen mit Prozessen der Kolonisation, der fortschreitenden Globalisierung und der Vorstellung von Moderne verknüpft sind. Die interviewten Frauen sind zum einen Teil der Community der Pazifikinsel, aber auch Symbole des Wandels. Wie bereits die Politikwissenschaftlerin Francoise Vergès in ihrer Ausarbeitung zum Thema Rassismus und Klimawandel betonte, wird damit die Notwendigkeit deutlich, den Menschen gleichzeitig auf widersprüchlichen Registern zu betrachten: als gesellschaftliche Kraft und als politischer Akteur, als Träger von Werten und als Autor von Handlungen (vgl. Vergès 2017).

Definition von Diaspora: Mit dem Begriff Diaspora orientiere ich mich an William Safrans Definition, welcher Diaspora als „Communities" (Safran 1991:83) beschreibt, die als Minderheit in einem Staat leben und einige Merkmale gemeinsam haben. So können Vorfahren oder sie selbst von einem „orginial center" (ebd.) abstammen aber nun in der Peripherie oder einem anderen Ort leben.

Literatur:

Safran, William (1991); Diasporas in Modern Societies: Mythy of Homeland and Return. In: Diaspora: A Journal of Transnational Studies. University of Toronto Press. Volume 1 (1). Seite 83-99

Spivak, Gayatri Chakravorty (1988): Can the subaltern speak? In: Cary Nelson; Lawrence Grossberg: Marxism and the Interpretation of Culture. Urbana: Illini Books edition

Vergès, Francoise (2017). Racial Capitalocene - Is the Anthropocene racial? Abgerufen 25. Juni 2019, von Versobooks.com. Abrufbar unter: https://www.versobooks.com/blogs/3376-racial-capitalocene [06.08.2019]

Autorinneninfo:
Paulina macht nach Bestehen ihres Bachelors gerade ihren Master in Dänemark.

Australien: Warnungen aus der Frühzeit

Quelle: Uran-Atlas

*Die ersten Völker des Kontinents verstanden sich als Hütende von Schätzen im Erdinneren, die nicht an die Oberfläche geholt werden dürfen. Gegen die uranfördernden Bergbaufirmen haben ihre Nachfahr*innen selten eine Chance.*

In sämtlichen Formen der Landschaft sehen die indigenen Völker Australiens die Manifestation der gestaltenden Kräfte einer Vorzeit, die bis heute wirkt. Dementsprechend intensiv ist ihre Bindung an ihre Umwelt; in ihrer Kosmologie »alcheringa« verstehen sie sich als Wesen, die zur Natur gehören – nie dürfen daher Menschen von der Natur Besitz ergreifen, sie können sie nur hüten. Vor rund 50.000 Jahren wurde die Landmasse besiedelt; Aboriginals erinnern sich heute noch an die Namen von Orten, die seit rund 15.000 Jahren unter Wasser liegen, Orte, die von ihren Vorfahr*innen benannt wurden, als Neuguinea und Tasmanien noch mit dem Kontinent durch Landbrücken verbunden waren.

Lieder und Tänze sorgen dafür, dass das kollektive Gedächtnis das Wissen aus dieser Vergangenheit bewahrt. Dazu gehören auch Warnungen, das Innere der Erde nicht zu verwunden. Bekannteste Botschaft ist die der Regenbogenschlange, die Berge und Seen schuf und deren unterirdischer Schlaf nicht gestört werden darf; andersfall würden todbringende Kräfte entfesselt, die der Mensch nicht bändigen kann. Die Regenbogenschlange, so die Aboriginals heute, ist die Hüterin der Uranadern. Einen Einblick in die lebende Erde gab Joan Wingfield, Aktivistin der Kokotha aus Südaustralien, auf dem World Uranium Hearing 1992 in Salzburg, als sie über Galda, die Stumpfschwanzechse, und die Uranmine Olympic Dam sprach: „Der erste gegrabene Schacht geht durch den Bauch der Echse. Dort holen sie nicht nur Uran, sondern auch Gold, Silber, Kupfer, Blei. Wenn wir den Bauch von Galda öffnen, finden wir die gleichen Farben."

Der Uranbergbau begann 1954, abgesehen von ersten Entnahmen 1906 zur medizinischen Forschung. Inzwischen ist Australien mit insgesamt über 212.000 Tonnen der sechstgrößte Uranproduzent; aktuell liegt das Land hinter Kasachstan und Kanada sogar an dritter Stelle der weltweiten Förderer. Mit geschätzt über einer Million Tonnen verfügt das Land über die größten abbauwürdigen Uranressourcen der Welt – allerdings nur bei einem Uranpreis von über 130 US-Dollar pro Kilo.

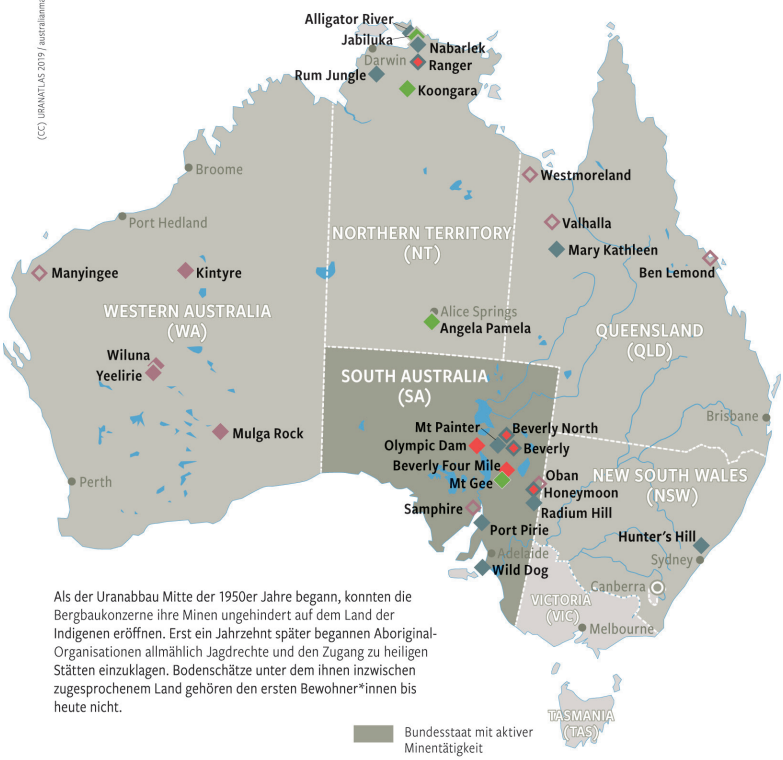
Abgebaut wird bis heute im Outback, fern weißer Städte. Den ursprünglichen Besitzer*innen des Landes wurden dabei jahrzehntelang keinerlei Landrechte eingeräumt, so dass die Bergbaufirmen de facto machen konnten, was sie wollten.

Erst mit der Zeit führten die Bundesstaaten unterschiedliche Rege-

Australisches Uran ist Aboriginal-Uran

Minentätigkeit in den fünf kontinentalen Bundesstaaten, Stand 2019

(CC) URANATLAS 2019 / australienmap.net



Als der Uranabbau Mitte der 1950er Jahre begann, konnten die Bergbaukonzerne ihre Minen ungehindert auf dem Land der Indigenen eröffnen. Erst ein Jahrzehnt später begannen Aboriginal-Organisationen allmählich Jagdrechte und den Zugang zu heiligen Stätten einzuklagen. Bodenschätze unter dem ihnen inzwischen zugesprochenem Land gehören den ersten Bewohner*innen bis heute nicht.

Minennamen und Namen der **Aboriginal-Völker und -Clans,** auf deren Land die Minen liegen:

Aktive Minen
Beverly Four Mile (SA), Adnyamathanha
Olympic Dam (SA), Kokatha

Vorübergehend eingestellte Minen / in Vorbereitung für Sanierung
Beverley (SA), Adnyamathanha
Beverley North (SA), Adnyamathanha
Honeymoon (SA), Ngurunta, Wilyakali
Ranger (NT), Mirarr

Stillgelegte Minen
Alligator River (NT), Gagudju, Amarak, Iwaidja
Hunters Hill (NSW), Wallumedegal
Mary Kathleen (QLD), Kalkatunga, Mitakoodi
Mt Painter (SA), Adnyamathanha
Narbalek (NT), Madjawrr
Port Pirie (SA), Nukunu
Radium Hill (SA), Wilyakali
Rum Jungle (NT), Kungarakan, Warai
Wild Dog (SA), Kaurna

Geplante Minen
Kintyre (WA), Martu
Mulga Rock (WA), Ngadju
Wiluna (WA), Tarlpaa
Yeelirrie (WA), Tjiwarl, Koara

Fortgeschrittene Erkundung der Lagerstätte
Ben Lomond (QLD), Juru, Gia
Manyingee (WA), Baijungu
Oban (SA), Ngurunta, Wilyakali
Samphire (SA), Barngarla
Valhalla (QLD), Kalkadoon
Westmoreland (QLD), Gangalidda, Garawa

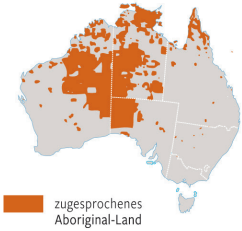
Erfolgreiche Verhinderung von geplanten Minen
Angela Pamela (NT), Arrernte
Jabiluka (NT), Mirarr
Koongara (NT), Djok
Mt Gee, Adnyamathanha

Die Änderung der Besitztitel australischer Landesteile ab 1960

(CC) URANATLAS 2019 / Jon Altman/Australian National University

1960
Im Zuge der Kolonisierung Australiens durch das Vereinigte Königreich und die Übernahme des Landes durch weiße Einwander*innen wurden die Aboriginals zunächst vollständig enteignet. Noch 1960 gehörte ihnen kein Quadratmeter Land. Von der Regierung erhielten die Bergbaukonzerne alle gewünschten Schürfrechte auf Aboriginal-Land.

2013
Seit Mitte der 1960er Jahre gehen Aboriginal-Organisationen vor Gericht. Mit Erfolg, wie die Karte zeigt. 2013 hatten sie über einen großen Teil ihrer Heimat die Verfügungsgewalt zurück erhalten. Die Landklagen dauern bis heute an.



Quellen: Bild oben: CC BY URANATLAS 2019 /australienmap.net. Bilder unten: CC BY URANATLAS 2019 / Jon Altman/Australian National University. »Nuclear Free Future Foundation/ Hoffmann, CC BY 4.0«

lungen ein. Das erste Zugeständnis lieferte die Regierung im Northern Territory 1976: Der »Aboriginal Land Rights Act« gibt Aboriginals dort das Recht, Probebohrungen zu untersagen. Doch die wenigsten indigenen Gesellschaften wussten, dass nach einer Zustimmung zur Exploration eine Verweigerung der Förderung kaum durchzusetzen war.

Bei den Minen im Northern Territory, die vor diesem Gesetz eröffnet wurden, gab es weder Verhandlungen noch Entschädigungen. Erst 1993 verabschiedete das Parlament in Canberra den »Native Title Act« – ein Gesetz, das die traditionellen Landrechte aller Aboriginal-Völker sichern sollte. Während es von der Regierung als wegweisende Anerkennung proklamiert wird, sehen die Betroffenen die Fortsetzung des alten Ungleichgewichts: Wenn eine Firma Uran abbauen will, tragen sie die Beweislast und müssen nachweisen, dass sie bis heute eine ununterbrochene Beziehung zu ihrem Land pflegen. Ein Hohn in den Augen derer, die hier seit Urzeiten leben.

Auch wenn eine Klage vor Gericht zugunsten der Aboriginals entschieden wird, müssen sie dennoch mit den Bergbaufirmen verhandeln. Einigen sie sich nicht, erhält das Vorhaben der Firma Vorrang vor der Anerkennung des indigenen Landtitels. Eine gesetzliche Handhabe, dagegen ein Veto einzulegen, gibt es nicht. Gemeinden und Gruppen, die den Zutritt verweh- ren wollen, sind oft gar nicht an den Verhandlungen beteiligt, da die Firmen sich ihre Gesprächspartner*innen selbst aussu- chen können und mit finanziellen Belohnungen winken. Die Bundesstaaten Queensland, New South Wales und Victoria erlauben derzeit keinen Abbau; diese Haltung kann sich nach jeder Parlamentswahl jedoch wieder ändern.

Dennoch machen einige Erfolge den Aboriginal-Völkern Mut: Jeffrey Lee, letzter Angehöriger der Djok, weigerte sich, Koongara, das Land seiner Ahnen im Northern Territory, zu verkaufen. Die französische Firma Areva überbot sich in ihren Summen, um die geschätzten 14000 Tonnen Uran unter seinem Land abzubauen. Jeffrey lehnte ab und wollte stattdessen Koongara dem Kakadu-Nationalpark angliedern. Er reiste mit einer Delegation nach Paris brachte auch die UNESCO auf seine Seite, die den Park bereits 2003 als Weltkulturerbe anerkannt hatte. Zur gleichen Zeit hatte in der Nachbarschaft Yvonne Margarula, eine Mirrar, erfolgreich gegen die Eröffnung der Mine Jabiluka gekämpft und 2005 einen Baustopp erreicht.

Auch der Widerstand gegen die Ranger-Mine direkt neben dem Nationalpark zeigt Wirkung. Seit 1980 förderte sie Uran, hauptsächlich für Japan und Deutschland. Über 200 Pannen mit Verseuchungen der Umwelt sind bekannt – 2013 flossen eine Million Liter radioaktiver Schlamm in den Park. Im Frühjahr 2019 wurde die Produktion eingestellt.

Im Northern Territory, auf dem Land der Arrernte, konnte zudem die Mine Angela Pamela verhindert werden. In Südaustralien stoppten massive

Proteste den Plan, die Uranre- serven im Wildnisreservat Arkaroole im Land der Adnyama- thanha zu erschließen. 2008 erlaubte dagegen der Bundesstaat Westaustralien den Uranabbau; seitdem kämpft die Bewegung gegen ein Minenprojekt, dem die Betreiberfirma BHP einen Aboriginal-Namen gab: Yeelirrie.

Weiterführende Informationen:

Australian Conservation Foundation: Kampagne »nuclear free«, acf.org.au

Anna Luisa Schmid: Darkroom. Trickfilm, vimeo.com/81749731

Auth, Huber, Schnatz: Uranium – is it a Country? Dokumentarfilm, 53 min, 2009

Quelle und Autoren des Artikels: Uran-ATLAS 2019. Der URANATLAS ist ein Kooperationsprojekt und wird gemeinsam von Le Monde diplomatique, der Nuclear Free Future Foundation, der Rosa-Luxemburg-Stiftung sowie dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland herausgegeben.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Thementag: Wantok in Modern Times

Julia Ratzmann

„Der Begriff „Wantok" ist ein Container-Begriff, denn er hat unterschiedliche Bedeutungen", so Oberkirchenrat Dr. Philipp Hauenstein in seinem Einführungsvortrag zum Thementag „Wantok in modern Times - Überlegungen zu Papua-Neuguinea".
Rund 80 Interessierte waren im bayerischen Partnerschaftszentrum Mission EineWelt zusammengekommen, um über das neuguineische „Wantok-Prinzip" und seine Wirkmechanismen zu diskutieren.

Hauenstein näherte sich dem Begriff zunächst sprachlich. Wantok schließt alle Menschen ein, die die gleiche Sprache (Englisch: one talk) sprechen. Menschen gleicher Sprache und ähnlicher Alltagsumstände bilden eine Gemeinschaft, deren Mitglieder sich unterstützen. Niemand wird bei Problemen alleingelassen, die Wantoks fangen den Menschen auf und sorgen für ihn.
Deutlich wird der positive Aspekt dieses sozialen Netzes in der Übersetzung von 5. Mose 6,5 „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben […] und deinen Nächsten wie dich selbst" heißt in Tok Pisin: „[…] Na yu mas laikim tru ol wantok olsem yu laikim yu yet".

Das Wantok-System ist zusätzlich negativ besetzt. Dann bezieht es sich auf Vetternwirtschaft und Korruption. Nicht berufliche Kenntnisse

und Fähigkeiten qualifizieren für eine bezahlte Arbeitsstelle, sondern persönliche Verpflichtungen inner-halb der Gruppe. Dieses Verpflichtet-Sein steht den Grundsätzen der Marktwirtschaft diametral gegenüber, wenn etwa der Verkäufer einer Ware oder einer Dienstleistung für seine Wantoks Sonderpreise machen muss und so keine Gewinne erwirtschaften kann.
Hauenstein ging ferner auf die politische Instrumentalisierung des Wantok-Begriffes ein. Melanesische Anrainerstaaten solidarisieren sich mit dem Unabhängigkeitskampf der West-Papuas und bezeichnen sich als „Wantoks" in Abgrenzung zu Indonesien. Die Bewohner pazifischer Inseln, die das gleiche Schicksal teilen, wie etwa die Bedrohung ihrer Lebenswelt durch den steigenden Meeresspiegel, sprechen von sich ebenfalls als „Wantoks" und werden von außen auch als „ein Volk" wahrgenommen.

Das verbindende Element über Raum und Zeit hinweg betonte Professor Hermann Mückler vom Wiener Institut für Kultur- und Sozialanthropologie. Er benannte die drei wichtigsten Werte des Verbindlichkeitssystems: Schutz, Rechenschaftspflicht sowie Loyalität. Hinzu kommen Fürsorge und Verantwortung für das Wohlergehen der Anderen. Im urbanen Raum sei die Einhaltung der Wantok-Verpflichtungen schwieriger als im ländlichen Raum, so Mückler. Die Regeln und Normen der kapitalistisch-marktwirtschaftlich organisierten Weltgesellschaft widersprächen den Wantok-Attributen von Pflege, Teilen und moralischer Beziehung.

Wer ein Wantok ist oder einer werden kann, verdeutlichten die derzeit in Bayern lebende neuguineische Lehrerin Polina Nimbo und die junge Süd-Nord-Freiwillige Kemoasingo Kitumbing. Sie bezeichneten Menschen, die entweder in Papua-Neuguinea gelebt hatten oder zumindest die Amtssprache Tok Pisin sprechen, als „ihre" Wantoks. Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe ist dabei unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Alter, Wohnort oder räumlicher Distanz, wie Hofagao Kaia-Hauth betonte. Die gebürtige neuguineische Lehrerin lebt seit Jahren in Deutschland und ist trotzdem mit ihrer Wantok-Gruppe in der alten Heimat eng verbunden.
Zum Ende des Studientages diskutierten Pfarrer Penga Nimbo aus Papua-Neuguinea und der ehemalige Neuguinea-Missionar Pfarrer Markus Paulsteiner die Frage, welches positive Potential das Wantok-System in der Moderne entfalten kann. Beide stimmten darin überein, dass ein Leben in Papua-Neuguinea ohne das Wantok-Prinzip nicht funktionieren kann. Dankbarkeit, Teilen und Geben hätten eine identitätsstiftende Funktion und trügen sehr zum „nation building" bei. Es gelte jedoch, ein Gleichgewicht zu finden zwischen dem ausbeuterischen und dem fürsorgenden Aspekt des Systems.

Anmerkung. Der Thementag wurde gemeinsam organisiert von der Pazifik-Informationsstelle, dem Referat Mission Interkulturell bei Mission EineWelt, dem Referat PPO bei MEW sowie dem Verein Kultur Neuguinea.

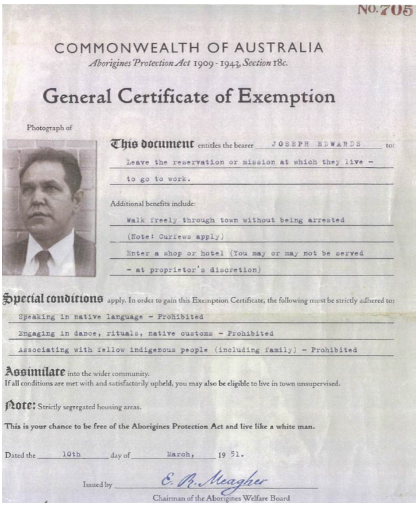
Niina marni?

Ingrid Schilsky

In der Sprache der Kaurna Aboriginal Community (nahe Adelaide) bedeutet „Niina marni?“: **Bist du fett?** Heute wird diese Wendung auch in anderen Aboriginalsprachen in der Gegend von Adelaide und von Nicht-Aborigines, die ihren Respekt bezeugen wollen, im Sinne von „How are you?“ gebraucht. Eine „Wie geht es dir?“-Begrüßungsformel kennen diese fast ausgestorbenen Sprachen nicht. Aber wenn man fett ist, hat man genug zu essen, es geht einem also gut.

Über „Sprache – Kultur – Selbstbewusstsein“ in ihrer Ngarrindjeri Aboriginal Community in der Nähe von Adelaide berichtete Kira Yaltu Bain am 30. September 2019 in Hamburg. Der Name ihrer Gemeinschaft beinhaltet die Bezeichnungen für „Fluss” und „See”, die sich auf die Lage des Siedlungsgebiets beziehen. Kira Bain hatte sich anfangs gar nicht mit ihrer eigenen „schlafenden” Sprache befasst, sondern in der Schule die Chance gehabt, die gleichfalls fast ausgestorbene Sprache der benachbarten Kaurna zu erlernen. Im Alter von nur 17 Jahren, als sie schon einige Jahre als Friseurin gearbeitet hatte, kam ihr Sprachlehrer mit der Bitte auf sie zu, im Tauondi Aboriginal College selbst die Kaurna-Sprache zu unterrichten. Dieses 1973 gegründete, unabhängige und von Aborigines kontrollierte und verwaltete College bietet umfassende Erwachsenenbildung für Aborigines und Torres Strait Islanders. Dabei geht es nicht nur um die Wiederbelebung von Sprachen, sondern auch um damit verbundene kulturelle Elemente wie Willkommens-, Gesangs- und Tanz-Zeremonien, oder um die Verbrennung bestimmter Zweige zur rituellen Reinigung.

Viele Schulen seien inzwischen an Lehrkräften für Aborigine-Sprachen interessiert, aber diese wären noch sehr rar, erzählte Kira Bain. Kolonialherren und Missionsstationen hatten versucht, die einheimischen Sprachen auszurotten. Die „Stolen Generations” – Kinder, die bis Anfang der 1970er Jahre ihren Eltern geraubt und in Adoptivfamilien oder Missionsstationen „weiß” erzogen wurden – durften ihre Sprachen nicht sprechen und verloren meist auch ihre einheimischen Namen.



No. 705

COMMONWEALTH OF AUSTRALIA

Aborigines Protection Act 1909-1943, Section 18c.

General Certificate of Exemption

Photograph of

This document entitles the bearer JOSEPH EDWARDS to:

Leave the reservation or mission at which they live –

to go to work.

Additional benefits include:

Walk freely through town without being arrested

(Note: Curfews apply)

Enter a shop or hotel (You may or may not be served

– at proprietor's discretion)

Special conditions apply. In order to gain this Exemption Certificate, the following must be strictly adhered to:

Speaking in native language – Prohibited

Engaging in dance, rituals, native customs – Prohibited

Associating with fellow indigenous people (including family) – Prohibited

Assimilate into the wider community.

If all conditions are met with and satisfactorily upheld, you may also be eligible to live in town unsupervised.

Note: Strictly segregated housing areas.

This is your chance to be free of the Aborigines Protection Act and live like a white man.

Dated the 10th day of March, 1951.

Issued by E. R. Meagher

Chairman of the Aborigines Welfare Board

Die Allgemeine Ausnahmegenehmigung für J. Edwards berechtigt für: „Leave the reservation or mission at which they live – to go to work“. Foto: ©Kira Bain

Auch von „stolen wages" zwangsweise beschäftigter Erwachsener berichtete Kira Bain und zeigte den Erlaubnisschein eines Arbeiters, der nur mit diesem das Reservat oder die Missionsstation verlassen und sich auf öffentlichen Straßen bewegen durfte, ohne verhaftet zu werden (siehe Faksimile von 1951); Bedingungen für die Erlaubnis waren: „Speaking native language – Prohibited. Engaging in native dance, rituals, native customs – Prohibited. Associating with fellow indigenous people (including family) – Prohibited."

Bis heute, so die Referentin, gebe es im Norden Australiens Missionare, die die Einheimischen überredeten, ihre heiligen Gegenstände zu verbrennen.

Im Nachhinein helfen einige frühe Missionare der heutigen Aborigine-Generation, die schlafenden Sprachen wiederzubeleben: Ngarrindjeri, Kaurna und Barngala waren die drei Völker, denen die ersten deutschen Missionare ab 1838 im Großraum des heutigen Adelaide begegneten. In der Folge entstanden ausführliche Aufzeichnungen und Wörterbücher von vier Dresdener Missionaren, auf die auch Linguisten der Universität von Südaustralien heute zurückgreifen. Dabei war, bis in die Gegenwart hinein, offiziell die Mission als gescheitert erklärt und sind die Missionare Clamor Schürmann und Gottlob Teichelmann, die die Kaurna-Grammatik dokumentiert hatten, aus den Missionsannalen gestrichen worden – weil sie zu wenig Kinder getauft hatten. Erst seit wenigen Jahren setzt sich eine andere Betrachtungsweise durch, die Einladung für den Deutschlandbesuch Kira Bains ging vom Leipziger Missionswerk aus.

Bei der Wiedererweckung von Sprachen geht es nicht nur um Vokabeln, da Sprache nicht nur Element der Kommunikation, sondern vor allem Träger von Information ist und Wissen zu Umwelt und Kultur umfasst. So entwickeln sich die Sprachlern-Projekte immer mehr zu Community-Development-Projekten der lokalen Gemeinschaften. Die alten Tänze, bei denen Männer und Frauen nicht zusammen tanzen, werden wieder Kinder und Jugendlichen vermittelt.

Die Farben in Kira Bains Ngarrindjeri-Tanzbemalung orientieren sich an dem für die Kultur wichtigen australischen Buschhuhn (Bush Turkey). Foto: ©Nharla Photography

Oft werden in den Tänzen Tiere imitiert, wobei bei den Ngarrindjeri den

Frauen der Känguru-Tanz vorbehalten ist, den Männern der Emu-Tanz. Auch dürfen nur Männer Didgeridoo spielen, weil sich die Atemtechnik auf das reproduktive System auswirke und Frauen dann kinderlos blieben.

Für das Tauondi Aboriginal College entwickelt Kira Bain nicht nur Unterrichtsmaterialien, sondern auch Sprachvideos für YouTube, die speziell Kinder ansprechen. Damit sie alltagstauglich ist, muss sich eine Sprache weiterentwickeln können, z.B. enthält die Neuschöpfung Mukarntu für Computer die Sprachelemente für Gehirn und Blitz, Kurdimai setzt sich aus dem Namen eines Kreistanzes der Männer sowie einem Wort für Essen zusammen und steht für Pizza.

Wie hoch der Anteil derer ist, die sich den Aborigine-Gemeinden zugehörig fühlen, lässt sich schwer feststellen, da laut Kira Bain gerade diese Bevölkerungsgruppe normalerweise Zensusbögen nicht ausfüllt; es könnten ungefähr zwei bis drei Prozent der australischen Bevölkerung sein. Man geht von etwa 250 unterschiedlichen Aborigines-Sprachen aus, zu denen aber noch mindestens 500 Dialekte kommen. Entlang der Linien gemeinsamer „Songlines" und „Dreaming Stories" gliedern die Aborigines ihren australischen Kontinent in etwa 15 unterschiedliche Regionen.

Mit den Elders in der Kaurna Warra Karrpanthi Aboriginal Corporation (KWK) bemüht sich Kira Bain, Namens- und Bezeichnungsfragen für die Kaurna-Sprache zu klären. Dies ist auch wichtig, wenn es um Ansprüche auf Aborigine-Land geht. Nicht selten haben in der Vergangenheit Aborigines irgendwelche Dokumente unterschrieben, die sie nicht verstanden, und am Ende gehörte ihr Land einer Bergbaugesellschaft. Zwar vergibt die Regierung inzwischen „native titles", aber die Ansprüche nachzuweisen ist oft schwer, auch weil viele Völker Nomaden waren. Vor Gericht kann es ausschlaggebend sein, ob eine dauerhafte Beziehung zu Grund und Boden nachweisbar ist, sowohl kulturell als auch sprachlich.

Kira Bain erläutert beim Vortrag in Hamburg Elemente traditioneller Ngarrindjeri-Tänze. Foto: privat

Auf die Frage nach dem heutigen Alltag der Aborigines erzählte Kira Bain, der man ihre Aborigine-Zugehörigkeit nicht auf den ersten Blick ansieht (sie hat auch irische, schottische und spanische Wurzeln), eine kleine Geschichte: Vor ihrem Abflug nach Deutschland habe sie sich am Flughafen mit einer Gruppe junger Australier gut unterhalten – bis sie ihr Sweatshirt auszog und darunter ein T-Shirt mit einer Aborigine-Zeichnung hervorkam. Daraufhin habe sich die Gruppe brüsk abgewandt.

Der persönliche Kontakt mit Kira eröffnete einen faszinierenden Einblick in die Persönlichkeit junger Leute, für die einerseits „westliche" Errungenschaften, wie intensiver Mobilfunk-Kontakt mit der Familie auch über weite Distanzen, selbstverständlich sind, die sich aber gleichzeitig jahrtausendealten familiären Traditionen und Regeln verbunden fühlen.

Autorinneninfo:
Das langjährige Pazifik-Netzwerk-Mitglied Ingrid Schilsky organisiert, zusammen mit Marion Struck-Garbe, die Veranstaltungen für die Pazifikgruppe Hamburg.

Bericht über die Jugendbegegnung 2019 im Kirchenkreis Schwelm (19. August bis 8. September 2019)

Pfarrer Siegfried Zöllner

Jugendbegegnungen von deutschen und papuanischen Jugendlichen sind seit einigen Jahren ein festes Programm im Rahmen der Partnerschaft des Kirchenkreises Schwelm mit einigen Kirchenkreisen der Evangelisch-Christlichen Kirche in Westpapua. 2007, 2013 und 2017 reisten Gruppen junger Erwachsener aus Deutschland nach Westpapua, 2010, 2015 und 2019 empfingen diese Gruppen ihren jeweiligen Gegenbesuch aus Papua in Deutschland. Nach Möglichkeit sollten die jungen Papua, die ihre deutschen Gäste in ihrer Heimat empfangen und über drei bis vier Wochen begleitet hatten, zwei Jahre später die Gelegenheit haben, ihre deutschen Freunde in Deutschland zu besuchen. Von den deutschen Teilnehmenden wird erwartet, den Gegenbesuch vorzubereiten und die Gäste in Deutschland zu begleiten. Während die Papua-Gruppe in Deutschland ist, werden schon Interessenten für die nächste Begegnung in zwei oder drei Jahren geworben. Das Programm wird weitgehend aus Bundesmitteln über die AEJ/EKD finanziert. Der Kirchenkreis Schwelm hofft, durch diese Begegnungen junge Menschen auf beiden Seiten der Erdkugel zu gewinnen, welche die Partnerschaft auch in Zukunft weiterführen. Damit ist aber nur ein Rahmen gegeben, der den einzelnen Teilnehmenden die Möglichkeit gibt, eigene persönliche Erfahrungen zu machen. Diese Erfahrungen sind sehr persönlich, sehr individuell und sehr unterschiedlich.

Im Folgenden möchte ich einige Eindrücke aus der Jugendbegegnung 2019 in Schwelm wiedergeben. Der Kirchenkreis Schwelm war sehr glücklich, dass fünf junge Erwachsene, die im Jahr 2017 Westpapua besucht hatten, bereit waren, die Gäste zu empfangen, ein Programm aufzustellen und über drei Wochen zur Verfügung zu stehen. Zwei von ihnen, bereits berufstätig, haben sich sogar Urlaub nehmen müssen! Über Facebook und WhatsApp standen sie in Verbindung mit ihren

Freunden/innen in Papua! Das war eine enorme Hilfe in der Phase der Vorbereitung auf deren Reise nach Deutschland.

Schon im Januar sollte die Liste der teilnehmenden Papua feststehen, mit Geburtsdatum und möglichst auch Passnummer. Die Kommunikation lief vorwiegend über den Partnerschaftskoordinator in Westpapua. Fast wäre die Begegnung daran gescheitert, dass die Kandidaten ihre Pässe nicht rechtzeitig besorgt hatten und so die Visa nicht rechtzeitig beantragt werden konnten.

Die Teilnehmer:innen der Jugendbegegnung. Foto: Privat

Die Unterbringung in Schwelm erfolgte in einem dafür geeigneten Gemeindehaus mit Jugendetage (Tischfußball, Tischtennisplatte, Spielesammlung usw.), einer eigenen Küche, Waschräumen und Toiletten. Das Organisationsteam sorgte für Matratzen, Lebensmitteleinkäufe, Hilfen beim Kochen usw. Mindestens eine Person aus dem Organisationsteam schlief auch bei den Gästen, so dass sie nie allein waren. Ein Teil des Programms, Begegnungen, Gespräche, Vorträge, Diskussionen fand im Haus statt. Für einige Tage wurden die Gäste auch auf Familien verteilt und einige Male zum Essen eingeladen.

Das vom Organisationsteam vorbereitete Programm umfasste drei Schwerpunkte: Umwelt, Glaubenswelt, Eine Welt. Das jeweilige Thema sollte durch einen Vortrag, Diskussion und Exkursionen bearbeitet werden. Aus Westpapua wurden aber noch zwei Wünsche geäußert, die eine Umstellung des Programms erforderlich machten: Die Papua wollten das Anne-Frank-Haus in Amsterdam und das Grab des ersten Missionars Johann Gottlob Geissler in Siegen besuchen. Geissler war am 5. Februar 1855 als erster Missionar an der Küste des damaligen Niederländisch-Neuguinea gelandet und hatte 15 Jahre unter schwierigsten Bedingungen dort gearbeitet. Er starb während seines ersten Heimaturlaubs in Siegen. Bemerkenswerter war der Wunsch nach einem Besuch des Anne-Frank-Hauses, der allerdings nur von einer Person geäußert worden war. Immerhin ist die rassistische Politik der Nazi-Herrschaft auch in Westpapua nicht unbekannt.

Am 19. August 2019 trafen die zehn Gäste (sechs Männer und vier Frauen) am Düsseldorfer Flughafen ein und wurden von ihren deutschen Freunden empfangen und in ihr Quartier nach Schwelm gebracht. Die Papua hingen an ihren Handys. Zwei Tage vorher, am 17. August, war ein Studentenheim in der javanischen Stadt Surabaya, in dem 43 Papuastudenten/innen untergebracht waren, vom Mob mit Unterstützung indonesischer Sicherheitskräfte gestürmt worden. Stundenlang hat-

te der Mob von der Straße aus geschrieen: „Ihr Affen, ihr Schweine, ihr Hunde, kommt raus, wir schlagen euch tot!" Am 19. August demonstrierten Zehntausende in allen Städten Westpapuas gegen Rassismus und forderten die Unabhängigkeit. Auch in den folgenden Tagen gab es Demonstrationen und gewaltsames Einschreiten der indonesischen Sicherheitskräfte. Die Nachrichten führten immer wieder zu der ängstlichen Frage: „Können wir in dieser Situation überhaupt zurückkehren?"

Am 20. August begrüßte der Superintendent Andreas Schulte die Gäste aus Papua und stellte den Kirchenkreis vor. Sein geistliches Wort: „Wir alle sind durch das Gebet Jesu, das Vaterunser, eng miteinander als Geschwister verbunden" gab den Gästen Trost und Halt angesichts der verzweifelten Nachrichten aus ihrer Heimat. Fast alle Papua-Gäste befanden sich im Studium oder hatten ein Studium abgeschlossen. Wir merkten das an den vielen Fragen und der offenen Diskussion, die sich bei Begegnungen und im Anschluss an die Vorträge ergaben.

Zum Thema Umwelt fand außer einem einführenden Vortrag von mir, bei dem der Klimawandel im Mittelpunkt stand, eine Exkursion in die rheinischen Braunkohlereviere statt. Die Gäste aus Papua fanden es auch wichtig, über das Thema Müllrecycling und –entsorgung zu sprechen.

Zum Thema Glaubenswelten stellte Pfr. Jürgen Schröder die Gemeinden und Glaubensrichtungen im Kirchenkreis Schwelm vor. Durch die Teilnahme an einem Ökumenischen Gottesdienst (evangelisch-katholisch) erlebten die Gäste die gute Zusammenarbeit mit der katholischen Gemeinde. Ein Besuch in einer freien Gemeinde erweiterte das Bild. Unser Übersetzer, Fredy Kambuaya aus Sorong (Westpapua), der seit mehreren Jahren in Deutschland studiert, erzählte, dass die Papua-Studenten in der Regel schneller Kontakt zu freien evangelischen Gemeinden finden und sich dort wohler fühlen als in landeskirchlichen Gemeinden. Ein Besuch im Kölner Dom vermittelte anschaulich die lange Geschichte des Christentums in Deutschland.

Am 28. August besuchte die Gruppe die Zentralstelle der Vereinten Evangelischen Mission in Wuppertal. Auf dem Programm stand zunächst ein Vortrag über die Geschichte der VEM und einer anschließenden Besichtigung des VEM-Archivs. Dort waren die Teilnehmenden auf papuanischer Seite besonders daran interessiert, mehr über verschiedene ehemalige Missionare in Westpapua und ihre dortige Arbeit zu erfahren. Es ging schließlich um die Geschichte ihrer Vorfahren. Nach einem kurzen Vortrag über heutige Austauschprogramme der VEM folgte ein Treffen mit Frau Thea Hummel vom Westpapua-Netzwerk. Ähnlich wie beim Treffen mit Amnesty International ging es um die aktuelle Menschenrechtslage in West-Papua. Durch die zu der Zeit besonders prekäre Situation in ihrer Heimat war diese Diskussion von starkem Interesse und stellte für manche Teilnehmenden den wohl wichtigsten Programmpunkt der kompletten Reise dar.

Mit der jüngsten deutschen Geschichte wurden die Gäste sowohl durch den Besuch des Anne-Frank-Hauses in Amsterdam wie bei einem Besuch in Berlin konfrontiert.

Wie der Besuch beim Westpapua-Netzwerk in Wuppertal war die Begegnung mit der Schwelmer Gruppe von Amnesty International einer der beeindruckendsten Programmpunkte. Die AI-Gruppe hatte intensiven Kontakt mit Filep Karma in Westpapua. Hier spürten die Gäste, dass es in Deutschland Menschen gibt, die sich um Probleme kümmern, die ihre eigene Lebenswelt in Papua betreffen. Trotzdem verblieb der Eindruck, dass die Gäste sich von der Lobbyarbeit für Westpapua in Deutschland mehr erwartet hätten.

An zwei Sonntagen hatten die Gäste Gelegenheit, einen Sonntagsgottesdienst mitzugestalten. Sie hatten sich auf zwei Liedbeiträge und einen Tanz vorbereitet. Das Fürbittengebet wurde von ihnen abwechselnd in Indonesisch und deutsch (dieser Teil von den deutschen Teilnehmenden) gesprochen. Nach den Gottesdiensten fanden Gespräche mit interessierten Gemeindegliedern statt. Seitens der Gemeinden im Kirchenkreis wurde die Jugendbegegnung vor allem von den Angehörigen und Freunden/innen der beteiligten deutschen jungen Erwachsenen wahrgenommen.

Das Auswertungsgespräch wurde ganz intern unter den deutschen und den papuanischen jungen Erwachsenen geführt. Sie haben sich dafür viel Zeit genommen. Der Partnerschaftsausschuss des Kirchenkreises blieb in dieser Phase außen vor. Das ist durchaus richtig. Ich selbst habe einige Eindrücke der Gäste notiert: „Ich bin sehr zufrieden"; „Wir mussten uns an die Pünktlichkeit gewöhnen"; „Wir haben die kulturellen Unterschiede deutlich wahrgenommen"; „Wir haben viel gelernt"; „Deutschland ist ein sehr sauberes Land, auch die Luft ist viel besser als bei uns"; „Manchmal fehlten uns Informationen und Hintergründe zu dem, was wir gesehen und erlebt haben"; „Es gab Gutes und weniger Gutes".

Das Auswertungsgespräch im Partnerschaftsausschuss zeigte, dass das Organisationsteam vor allem die Vorbereitungsphase, die Unsicherheit, ob die Gäste wirklich kommen würden, und die Nacharbeit, z.B. Abrechnung mit der AEJ als sehr belastend empfunden hat. Das Interesse und die Reaktionen der Papuagäste sei sehr unterschiedlich verteilt gewesen – nicht verwunderlich, denn auch in Papua ist jeder Mensch ein Individuum.

Abschied in großer Runde am Flugplatz mit einem Gebet. Nach der Abreise der Gäste wurden wir über Zwischenlandungen und Ankunft per Whatsapp und Facebook informiert. Zurück in Jayapura nahm Elyakim an einer Demonstration teil, wurde verhaftet und verbrachte eine Nacht im Gefängnis. Für die Papua ist es tröstlich, dass sie wissen: in Deutschland haben wir Freunde, die für uns einstehen.

China im Pazifik: Chancen – Abhängigkeit – Konflikte
Symposium anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Pazifik-Infostelle

Konstanze Braun

Während China in der Vergangenheit oftmals Spielball europäischer Kolonialmächte und internationaler Handelspolitik war, demonstriert die Volksrepublik heute ihr neues Selbstbewusstsein als Weltmacht. Chinas politischer, ökonomischer und militärischer Machtausbau im Pazifik hat längst begonnen – verbunden mit Chancen, sich ändernden Abhängigkeiten und handfesten Konflikten.

Julia Ratzmann eröffnet das Symposium. Foto: CC-BY Christian Pfliegel

Am 22. November 2019 fand das Symposium anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Pazifik-Infostelle statt. Julia Ratzmann begrüßte die etwa 60 Gäste im Katharinensaal in Nürnberg: China, sei das nicht weit weg? Wieso solle man sich damit beschäftigen? Julia Ratzmann gibt die Antwort anhand eines Beispiels aus der Region: Regelmäßig fährt ein in der Regel mit 54 Containern beladener Güterzug in nur 15 Tagen von Nürnberg nach Chengdu.

Anhand drei interessanter Vorträge sollte sich unter anderem der Frage, ob die pazifischen Inseln vom chinesischen „Investitionshunger" profitieren können, ohne sich dabei in zu starke Abhängigkeiten zu begeben, gewidmet werden. Wie könnten Pazifikstaaten teilhaben an den Projekten der neuen Seidenstraße?

Den Anfang machte die Sinologin Joanna Klabisch vom China-Programm der Stiftung Asienhaus mit einem einführenden Vortrag über China. Der Fokus der Stiftung liegt darauf, ein differenziertes China-Bild zu vermitteln, da nachhaltige Lösungen ohne China nicht möglich seien.

Joanna Klabisch gab einen Überblick über die Geschichte Chinas der letzten 200 Jahre, und erinnerte dabei daran, dass China am Anfang des 19. Jahrhunderts eine Weltmacht gewesen sei. Dann aber erlebte China ein „Jahrhundert der Demütigung", in dessen Verlauf es unter anderem Hong Kong an das Vereinigte Königreich abtreten musste.
Die 1949 gegründete Volksrepublik China galt lange noch als Entwicklungsland (erst 2009 wurde die Entwicklungsarbeit Deutschlands in China eingestellt), betreibt aber mittlerweile auch selbst in anderen Ländern Entwicklungshilfe, wobei sie, laut Joanna Klabisch, in der Rolle des „lehrenden Vaters" auftrete. Damit nähme der Einfluss Chinas auf andere Länder zu, die sich dann in Konfliktfällen auf Seiten Chinas positionierten.

Junhua Zhang vom European Institute for Asian Studies beschäftigte sich

in seinem Vortrag „Gemeinsamer Aufbau des Vertrauens – Nachdenken über Chinas neue Seidenstraße" mit dem Mangel an Vertrauen, das China entgegen gebracht wird und der Frage, wie man eben dieses Vertrauen aufbauen kann – auch im Hinblick auf den Pazifik-Raum.
Zunächst wandte sich Junhua Zhang dem Begriff der Seidenstraße zu, bzw. der „Belt and Road Initiative", wie sie in China meist genannt wird, und bezog sich auf Xi Jinpings Darstellung eines alten Handelswegs zwischen Kasachstan und Indonesien über China („economic belt"). Im Geiste der alten Seidenstraße findet eine Weiterentwicklung der Wasserstraßen statt („maritime road"). Aus diesen beiden Begriffen „belt" und „road" setzt sich der Begriff „Belt-Road-Initiative" zusammen.
Die Finanzkrise 2008 stellte China vor ein Problem, da die Kaufkraft im Westen schrumpfte und weniger Waren verkauft wurden. Als Reaktion wurde die chinesische Wirtschaft subventioniert und eine Überproduktion ausgelöst. Laut Junhua Zhang sah Xi Jinpings Lösung vor, dass weitere Märkte erschlossen werden sollten, unter anderem in Südostasien und Zentralasien. Die Idee einer neuen Seidenstraße war geboren.
Wenn man die Aktivitäten im pazifischen Raum betrachte, dann liefen diese friedlich und bilateral ab; beide Seiten profitierten. Das Problem entstehe dadurch, dass sich unter anderem die nahegelegenen USA und Australien fragen, was China eigentlich vorhabe. Wenn man sich nun fragte, woher diese Angst komme, dann lautete die Antwort: Fehlendes Vertrauen!
Für China sei Multilateralismus wichtig für eine gemeinsame Lösung. Eine Zusammenarbeit wird auch mit Europa gewünscht. Vertrauen aufzubauen würde nicht leicht. In (süd-) pazifischen Staaten gibt es viel zu tun. Europa könne zur gesunden Entwicklung beitragen.

Der dritte Referent Francisco Mari von „Brot für die Welt" hielt einen Vortrag mit dem Titel „Rohstoffinteressen und Fischerei im Südpazifik: Welche Rolle kann/wird China spielen?". Zunächst könne man festhalten, dass China und der Südpazifik Handelsbeziehungen unterhielten. China würde ein immer größer werdender Markt für den Pazifik-Raum werden, man könne aber nicht davon sprechen, dass alles aufgekauft würde. Auch die Fischimporte aus dem Südpazifik seien nicht auffällig. Und da China selbst Rohstoffe besäße, bestehe von seiner Seite aus keine Notwendigkeit für einen „Run" auf die Rohstoffe am Meeresboden (Stichwort: Tiefseebergbau). Insgesamt könne gesagt werden, dass sich die Aktivität Chinas bisher nicht besonders gegenüber den Aktivitäten anderer Staaten hervorhebt. Man müsse abwarten, wie es sich weiter entwickelt.

Es folgte eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Jan Pingel, und unter Beteiligung der Referenten, sowie Sabine Schmidt (Partnerschaftsreferentin, Mission EineWelt), Eckart Garbe (Consultant) und Isabel Frieman (China-Infostelle). Es wurde dabei über die verschiedenen Aspekte des chinesischen Engagements im Pazifik diskutiert, z. B. über den Um-

stand, dass China bei seinen Bauvorhaben meist vor allem chinesische Arbeiter beschäftigte, quasi sein eigenes Personal exportierte. Ein weiteres, großes Problem sei, dass sich manche pazifische Staaten bei China verschuldeten und man noch nicht absehen könne, was passierte, wenn die Staaten ihre Schulden nicht zurück zahlen können. So habe sich Papua-Neuguinea mit der Ausrichtung der Apec-Gipfelkonferenz 2018 verschuldet, ohne dass bisher Investitionen geflossen wären.

Ein wichtiges Thema für das Pacific Islands Forum (PIF) sei die Klimakrise, und damit verbunden gäbe es eine gewisse Enttäuschung über Australien, das unter anderem weiterhin an seinen Kohlekraftwerken festhalte. Es stellte sich die Frage, welche Rolle China spielen könne? Auch in China sei Klimapolitik ein Thema, allerdings nicht so radikal, wie bei den pazifischen Staaten. China selbst bevorzuge einen Mittelweg, sowie pragmatische Lösung, wie den Bau künstlicher Inseln.

Abschluss-Panel. Foto: CC-BY Christian Pfliegel

Am Ende der Diskussionsrunde hielten die Teilnehmer Zettel hoch, auf die Frage, wie aus ihrer Sicht das Verhältnis der PIF-Staaten zu China am besten beschrieben würde: vier Personen hielten Zettel mit dem Wort „Abhängigkeit" nach oben, zwei die Zettel mit „Chance".

Danach verabschiedete Julia Ratzmann die auf der Bühne Anwesenden mit einer Blumenkette, sowie dem pazifischen Kalender für das Jahr 2020. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es nicht nur eine Sichtweise auf China im Pazifik gibt.

Die Kölner String-Band FasFowod. Foto: CC-BY Christian Pfliegel

Im Anschluss ging es in das Foyer der Naturhistorischen Gesellschaft, wo ein reichhaltiges Buffet auf die Besucher wartete. Zur musikalischen Begleitung des Abends spielte die Kölner Stringband „FasFowod", die nicht nur mit ihrer Musik die Gäste unterhielt, sondern auch informative Ansagen zu ihren Liedern machte. Sie stellten auch ihre Instrumente vor, unter anderem ein „Bambusklavier", bestehend aus Röhren, das mit Flipflop-Sohlen bespielt wurde.

So ging das Symposium mit einem gemütlichen Abend zu Ende. Es wurde viel gelernt und es wurden neue Perspektiven aufgezeigt, um, wenn nicht das Vertrauen, so zumindest das Verständnis füreinander zu erhöhen.

Berichte aus anderen Organisationen

Mit wachsendem Engagement gegen Erstschlags-Phantasien

Seit August gilt der INF-Vertrag nicht mehr

Simon Bödecker

Der INF-Vertrag hatte die Abschaffung einer ganzen Waffengattung durch die Vertragsstaaten zur Folge – landgestützte Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite zwischen 500 und 5.500 km. Am 1. August 2019 endete er nach 31 Jahren. Welche Entwicklungen sind nun zu erwarten?

Die Performance „Bombenballett" beeindruckte fast 1.000 Menschen beim Ökumenischen Aktionstag in Büchel. Foto: Simon Bödecker

Mit der Kündigung des INF-Vertrages droht kein Paradigmenwechsel in der Atomwaffenfrage – denn dieser ist längst in vollem Gange. Beeinflusst von mächtigen Think Tanks hat die Nuklearstrategie der USA in den letzten Jahren eine Kehrtwende eingeleitet: Weg von nuklearer Abrüstung, hin zu Abschreckungsrhetorik und Billioneninvestitionen. Bestehende Arsenale werden modernisiert und aufgerüstet – unter anderem die 20 Atombomben in Büchel in der Eifel. Neue taktische Atomwaffen sollen zudem auch einen Ersteinsatz ermöglichen. Die sehenswerte Dokumentation „Das Atomwaffenkartell" (zu finden in der ARD-Mediathek) zeigt den Einfluss der Lobbygruppen, die auch von europäischen Rüstungskonzernen finanziert werden. Die USA „begrüßen nun offiziell einen Machtkampf der Großmächte", sagt der Friedensforscher Hans Kristensen von der Federation of American Scientists.

Abschreckungsrhetorik überall

In Moskau hat US-Präsident Donald Trump einen Gegenspieler, der diesen Kampf gerne aufnimmt: Russland hat offiziell angekündigt, neue Mittelstreckenraketen zu entwickeln und an modernen Systemen wie Hyperschallwaffen zu forschen. Zudem droht Präsident Wladimir Putin mit der Vernichtung der »Aggressoren«, sollte sein Land angegriffen werden. Das verheißt nichts Gutes für den letzten verbleibenden Pfeiler der internationalen Rüstungskontrolle: Der New-START-Vertrag über strategische Angriffswaffen wird 2021 auslaufen – es sei denn, Russland und die USA können sich auf eine Fortführung einigen. Diese Aussichten machen es nun nahezu unmöglich, andere Atommächte für Rüstungskontrollabkommen zu gewinnen. Doch auch ihre nuklearen Arsenale stellen eine ernstzunehmende Bedrohung dar. China hat bereits Gegenmaßnahmen zu einer möglichen Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen im Asi-

en-Pazifik-Raum angekündigt. Man werde es keinem Land erlauben, »Probleme in der Nachbarschaft« zu verursachen, teilte das Außenministerium mit. Abschreckungsrhetorik, wohin man blickt.

Zivilgesellschaftliches Bewusstsein wächst

Doch es gibt auch ermutigende Entwicklungen: Das zivilgesellschaftliche Bewusstsein wächst, immer mehr Menschen in Deutschland und Europa informieren und engagieren sich. So lockte der Ökumenische Aktionstag gegen Atomwaffen in diesem Jahr beinahe 1.000 Menschen nach Büchel, wo sie Zeugen der beeindruckenden Performance »Bombenballett« und einer leidenschaftlichen Predigt von Margot Käßmann wurden. Immer mehr Stimmen in den Kirchen sprechen sich für ein Verbot aller Atomwaffen aus.

Marion Küpker („Büchel ist überall" atomwaffenfrei.jetzt) und Elke Koller (Initiativkreis gegen Atomwaffen) mit Laudatorin Herta Däubler-Gmelin bei der Verleihung des Aachener-Friedenspreises. Foto: Simon Bödecker

Bereits vor dem Aktionstag war die gesamte Auflage (33.000 Stück) der Ohne Rüstung Leben-Aktionspostkarte »Ich will in einem Europa ohne Atomwaffen leben« vergriffen. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer fotografierten sich mit ihren persönlichen Statements auf der Postkarte und teilten die Fotos auf Instagram. Die zahlreichen Nachrichten an den Außenminister trugen dazu bei, dass Heiko Maas am 2. August 2019 im MDR feststellte: »Eine Stationierung neuer Mittelstreckenraketen würde in Deutschland auf breiten Widerstand stoßen«.

Bundesregierung macht sich unglaubwürdig

Schon im Januar hatte das Auswärtige Amt gegenüber Ohne Rüstung Leben angekündigt, sich mit neuen Initiativen für eine atomwaffenfreie Welt einzusetzen. Diesem Versprechen wird Heiko Maas durchaus gerecht. Allein: Während der Außenminister sogar im UN-Sicherheitsrat für atomare Abrüstung wirbt, ist die Bundesregierung weiterhin nicht gewillt, auf die Nukleare Teilhabe zu verzichten. Glaubwürdigkeit sieht anders aus – zumal laut einer aktuellen Umfrage mittlerweile mehr als 90 Prozent der Bevölkerung für einen deutschen Beitritt zum UN-Atomwaffenverbotsvertrag sind.

Das hat jetzt auch das Land Rheinland-Pfalz zum Handeln bewogen. Der Landtag in Mainz beschloss am 22. August 2019, sich auf Bundesebene für eine Ratifizierung des Atomwaffenverbots einzusetzen. Ministerpräsidentin Malu Dreyer sagte: »Heute ist es wichtig, dass sich neben der Zivilgesellschaft … auch die Parlamente positionieren.« Zahlreiche Städte und Abgeordnete bekennen sich ebenfalls öffentlich zu einem Atomwaffenverbot. Die ge-

bündelte Zusammenarbeit der Friedensorganisationen in Deutschland zeigt Wirkung.

Vor diesem Hintergrund ist es eine besondere Freude, dass die von Ohne Rüstung Leben mitgetragene Kampagne »Büchel ist überall! atomwaffenfrei.jetzt« mit dem angesehenen Aachener Friedenspreis 2019 geehrt wurde. Damit, so hieß es in der Begründung, sollen vor allem die wichtigen politischen Forderungen der Kampagne unterstützt werden: »Atomwaffen gehören weltweit verboten, im Namen der Menschlichkeit.«

Autoreninfo:
Simon Bödecker ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit von Ohne Rüstung Leben.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter www.ohne-ruestung-leben.de/nachrichten.

Women and Gender Rights Activists Demand Climate Justice at COP 25

www.apwld.org - Asia Pacific Forum on Women Law and Development

Women and gender rights defenders from over 30 countries are at COP 25 in Madrid, Spain to demand governments deliver on the 5-year Lima Work Programme on Gender by implementing a robust Gender Action Plan (GAP), committing to clear ambition on finance and addressing loss and damage and climate-induced migrations, among other pressing issues.

Since women are on the frontlines of climate change, they are also leading the development of just and sustainable solutions. Women farmers are implementing agro-ecological practises that balance social, economic and ecological needs in vulnerable regions. However, they continue to be excluded from formal processes. "Half of the farmers in sub-Saharan Africa are women, but we are ignored by policies, forgotten by extension services and left out of decision making processes. I know from experience that agroecology – instead of chemicals sold by agribusiness – is better for soils and produces better crops. UN climate negotiations should support agroecology and women farmers to build resilience and improve food security," said Ellen Matupi from the Coalition of Women Farmers (COWFA), Malawi, whose organisation has trained 300,000 farmers to adopt agroecology.

The attacks on women and Indigenous Peoples in Brazil have increased with the new government. The government's lack of commitment and action to address environmental violations and crimes shows their poor position on human rights and climate emergency. Climate Change and Human Rights. "What we see in Brazil is

a setback of our rights. That is why we are here at COP25 to advocate for our voices to be heard, not only through the Local Communities and Indigenous Peoples Platform (LCIPP) but also with the guarantee of human rights in Article 6," said Taily Terena, of National Council of Indigenous Women-CONAMI/ The Continental Network of Indigenous Women-ECMIA – Terena Nation, Brazil.

The world cannot expect the poorest peoples, especially women and the populations of impoverished countries to pay to correct a problem they did not create. "COP25 must accelerate and enhance the work on loss and damage, taking into account the needs of the most affected, including climate migrants and create a separate fund for them," added Titi Soentoro, Aksi!, Indonesia.

At COP 25, governments must develop effective adaptation and mitigation measures to address sea level rise, ocean warming and acidification, environmental pollution on oceans and coastal ecosystems, and other harmful impacts of climate disruption. "Unfortunately, women's contributions towards conservation and ocean-based livelihoods are almost invisible and not valued enough in many countries like mine. They are facing the same risks of ocean degradation with less resources on hand. This must change now! It's time to share and give more visibility to good sustainable practices. It's time to highlight and empower community-based solutions and knowledge, it's time for action!" said Marie Christina Kolo, a young eco-feminist from the Indian Ocean Climate Network Madagascar.

Women and gender rights groups demand that governments take immediate action to stay well below 1.5 degrees if they are serious about urgently addressing climate change. "We need Parties to commit to moving money out of a war and dirty energy economy and into social and environmental solutions. By listening to the demands of the peoples most impacted, there would be a promotion or energy democracy and rights of the people, rather than corporate profit," said Bridget Burns, WEDO.

Women and gender groups will continue advocating for their rights at COP 25 in Madrid to continue holding governments accountable for this climate emergency and remind them that feminists want system change.

ABOUT WOMEN & GENDER CONSTITUENCY

Since the Earth Summit in 1994 the United Nations has been working with governments and civil society to tackle climate change. Every year members of each government meet at the Conference of the Parties (COP) where Civil society and non-governmental organizations are welcomed to these conferences as observers to offer opinions and expertise, and to further represent the people of the world. The Women and Gender Constituency provides a number of ways for civil society and non-governmental organizations which work for women's rights and gender justice, environmental protection, or both, to influence the an-

nual conferences and help develop the UNFCCC.
Website: womengenderclimate.org; Twitter: @WGC_Climate

RESOURCES

Women and Gender Constituency Key Demands:
http://womengenderclimate.org/wp-content/uploads/2017/11/WGCKeyDemands-1.pdf

Our opening interventions at COP 25:
http://womengenderclimate.org/wgc-opening-intervention-at-cop25/

Knowledge Sessions at COP 25:
http://womengenderclimate.org/women-caucus-at-cop25/

El Niño - Einsatz gegen die Dürre

Nob Kalau, Schiffskapitän und Missionsleiter

El Niño ist ein natürliches Klimaphänomen, bei dem das Meerwasser im mittleren und östlichen tropischen Pazifik wärmer ist als der Durchschnitt. Für ein Atoll, das für den Verzehr und die Körperhygiene von Regenwasser abhängig ist, können so ausbleibende Niederschläge zu schwerer Dürre und Nahrungsmittelknappheit führen. Der durch El Niño verursachte Temperaturanstieg kann eine Vielzahl von Gesundheitsproblemen verursachen, darunter Seuchenausbrüche, Unterernährung, Hitzestress und Atemwegserkrankungen. El Niño betrifft ungefähr alle sieben Jahre die pazifischen Inseln in unterschiedlichsten Maßen.

Im September segelte die Sea Haven-Crew (Markes, Paiden, Apsalim und Nob) zum Kapingamarangi-Atoll, damit sich die Menschen vor der Dürre des El Niño vorbereiten können. Ungefähr 420 Meilen südlich von Pohnpei und 60 Meilen nördlich des Äquators liegt dieses atemberaubende Atoll, umgeben von einer Kette von kleinen Inseln mit Kokospalmen, wunderschönen Korallenriffen und exotischen Fischen im unberührten Ozeanen. Die Menschen sind vollkommen auf Regenwasser angewiesen. Es gibt dort weder Leitungswasser noch Rohrsysteme.

Alle Waren müssen per Schiff auf die Inseln gebracht werden. Foto: Insel Echo. Pacific Mission Aviation

Die Süßwasseradern im Boden eines Atolls sind sehr klein und meistens

so salzhaltig, dass sie ungenießbar sind. Wir wurden gebeten, mit der MV Sea Haven ein Regierungsprojekt zu unterstützen, um dem Atoll zur Hilfe zu kommen.

Die Wassertanks zur Trinkwasserversorgung noch auf dem Boot. Foto: Insel Echo. Pacific Mission Aviation

So luden wir zügig sechs gigantische Wassertanks mit einer Kapazität von jeweils 5700 Litern, Betonblöcke, Betonmischer, Holz, Zäune, PVC-Rohre und Kraftstoffkanister an Bord der Sea Haven. Wir nahmen auch ein fünfköpfiges Team mit, das wir dort zum Aufbau der Wassereinzugsanlagen zurückließen, damit die Insel rechtzeitig vor der Dürre noch genügend Regenwasser ansammeln kann. Das Wasser um das Kapingamarangi-Atoll ist so flach und der Kanal so schmal, dass dort keines der Regierungsschiffe hineinnavigieren kann. Auch für unsere Sea Haven war die Einfahrt brenzlig. Wir warteten auf eine ordentliche Flut, navigierten dann vorsichtig durch den Kanal, ankerten in der Lagune und löschten von dort aus die Ladung.

Zusätzlich konnten wir gespendete Schultische, Stühle und Whiteboards für die Grundschule mitbringen. Kistenweise konnten wir gespendete Medikamenten an den Gesundheitshelfer übergeben, der oft nur Schmerzmittel wie Tylenol im Regal stehen hat.

Die Wassertanks zur Trinkwasserversorgung im Wasser. Foto: Insel Echo. Pacific Mission Aviation

Wir sind so dankbar, dass wir mit unserem PMA-Schiff Sea Haven, den Menschen auf den entlegensten Inseln auf ganz praktische Weise die Liebe Christi zeigen können, und ihnen in einem so wichtigen Bedürfnis wie Trinkwasser aushelfen können. Wichtig ist uns auch, die Botschaft vom lebendigen Wasser in Jesus Christus, weitergeben zu können:

„Wer Durst hat, soll zu mir kommen und trinken! Wenn jemand an mich glaubt, werden aus seinem Inneren, wie es in der Schrift heißt, Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ Johannes 7: 37-38

Autoreninfo:
Der Artikel erschien zuerst in der Zeitung „Insel Echo“, die von der PMA herausgegeben wird. Herausgeber ist Matthias Keppler, der für die Pacific Mission Aviation (PMA) arbeitet.

Mord auf Yap - Einsatz gegen die Diskriminierung der Frauen

Pacific Mission Aviation (PMA)

Foto: Pacific Mission Aviation (PMA)

Am Montag, 14. Oktober 2019, wurde Rachelle Hämmerling, geb. Bergeron um 19.15 Uhr (Ortszeit) in der Nähe ihres Hauses auf Yap (Föderierte Staaten von Mikronesien) aus nächster Nähe erschossen. Als ihr Ehemann Simon die Schüsse hörte, brachte er sie schnell mit Nachbarn ins Yap Memorial Hospital, doch das konnte laut Oberarzt Bodunrin Mandela nur noch ihren Tod feststellen.

Rachelle Bergeron-Hämmerling arbeitete seit 2015 auf Yap im Rahmen einer internationalen Amtshilfe in der dortigen Staatsanwaltschaft. Anfang dieses Jahres 2019 wurde sie zur amtierenden Generalstaatsanwältin befördert. Sie hatte wiederholt Drohungen erhalten, ihre Reifen wurden aufgeschlitzt und ihr Auto bewusst angefahren. Wie noch niemand zuvor hatte sie sich für Opfer von Missbrauchsfälle, gegen Vergewaltigung und für Frauenrechte auf Yap eingesetzt. Zum ersten Mal in der Geschichte von Yap trauten sich die Frauen, ihre Geschichten zu erzählen, weil jemand nicht nur ein offenes Ohr für sie hatte, sondern die Fälle nicht als zu tolerierende Insel-Kultur schweigend überging, sondern sich für die Frauen mit allen Mitteln einsetze. So wurde einigen Männern bereits der Prozess gemacht. Das hat einen Clan dazu bewegt, ihre „Männerrechte" selber in die Hand zu nehmen. Nun hat sie ihr Engagement für Menschen-und Frauenrechte mit ihrem Leben bezahlt. Sie hinterlässt ihren Mann Simon Hämmerling, den sie knapp ein Jahr zuvor heiratete. Er ist seit 17 Jahren Mechaniker und Pilot von Pacific Mission Aviation (PMA) auf der Insel Yap. FBI-Agenten aus Washington waren nach Yap eingeflogen, hatten Ermittlungen aufgenommen und zwei Täter festgenommen. Ihnen wird nun am 19. und 20. Dezember 2019 der Prozess auf Yap gemacht.

Gedenkfeier für Rachelle Hämmerling. Foto: Pacific Mission Aviation (PMA).

Ende Oktober wurde auf Yap eine Gedenkfeier gehalten, zu der viele hundert Frauen und Freunde, auch von den Außeninseln auf ihren Booten angereist waren. Sie waren durch Rachelles Leben und Einsatz bewegt und trauerten mit der Familie. Anfang November fand dann in der Heimatstadt von Rachelle Bergeron-Hämmerling in Wisconsin, USA ein bewegender Gedenkgottesdienst statt, den Sie hier sehen können:

https://vimeo.com/370550874

Jetzt gibt es auf Yap, nach Rachelle Bergeron-Hämmerlings Lieblingsfarbe „Orange the Island" - Demonstrationen, eine Art „Me Too" Bewegung. Die Frauen trauen sich zum ersten Mal in der Geschichte von Mikronesien, sich für ihre Rechte einzusetzen. Auch wurde das erste Frauenhaus, das Rachelle Bergeron-Hämmerling ins Leben gerufen hatte, nach ihr benannt. Und in den nächsten Tagen wird sogar im Congress der USA ihr Einsatz in Mikronesien gewürdigt.

Aus dem Arbeitsalltag von ...

Sebastian Kurz berichtet über seinen Arbeitsalltag als MAF-Pilot in PNG

Sebastian Kurz

Nachdem meine Familie und ich in den Jahren 2014-2015 in Mt. Hagen und 2015-2016 in Wewak lebten, sind wir bei unserer zweiten Ausreise im Januar 2017 nach Goroka, einer kleinen Stadt in der "Eastern Highlands Province", gezogen. Nach den vielen Umzügen, die mit der Arbeit als Pilot bei MAF PNG einhergehen, freuen wir uns nun seit über zwei Jahren an einem Einsatzort stationiert zu sein und genießen das Klima im Hochland.

Schwerpunkte des Dienstes der MAF PNG sind: Flüge in direkter Verbindung zu kirchlich-missionarischer Arbeit, Flüge, die aus medizinischen Gründen durchgeführt werden, Flüge für den Bildungssektor, Flüge für die Entwicklung von abgelegenen Orten in PNG, die Ausbildung einheimischer PilotInnen an einer Flugschule in Mount Hagen und Mareeba (Australien), sowie Flüge auf kommerzieller Basis, um die oben genannten Punkte finanziell zu unterstützen.

Hier ist eine Cessna Caravan zu sehen mit voller Ladung Medizin. Wir fliegen sehr häufig in Kooperation mit dem Gesundheitsamt und fliegen medizinische Güter in diverse Buschkrankenstationen. Foto: Sebastian Kurz

Der Fokus von MAF PNG in Goroka liegt auf der Entwicklungshilfe. Da

in Goroka und den umlegenden Gebieten ein signifikanter Anteil der Kaffeebohnen Neuguineas angebaut werden, ist dies die Haupteinnahmequelle vieler Menschen im Hochland. Allein im Jahre 2018 wurden etwa 2100 Tonnen an Fracht in und aus den verschiedenen Buschlandeplätzen geflogen. Diese Flüge werden so eingesetzt, dass auf dem Hinweg Baumaterialien für Schulen und Krankenhäuser sowie Hygieneartikel und medizinische Vorsorgepakete in die abgelegenen Gebiete geflogen werden und auf dem Rückweg das Flugzeug mit Kaffee, Erdnüssen und Kakao beladen wird.

Ein typisches Bild für unser 'community development engagement". Vor allem in Goroka fliegen wir sehr viel Kaffee aus den Dörfern und auf dem Hinflug nehmen wir oft Lebensmittel oder Dinge für die Schulen vor Ort mit. Auf dem Bild ist unsere Twin Otter zu sehen. Die weissen Kaffeesäcke im Hintergrund ist die 'back load', also die Ladung, die wir zurück nach Goroka fliegen und in diesem Fall hatten wir einige Schulbänke und Stühle für die ansässige Schule aus Goroka mitgebracht (schwarze Plastikfolie). Foto: Sebastian Kurz

Wenn der Weltkaffeepreis sehr niedrig liegt, steht dieser Markt im Hochland Neuguineas sehr stark unter Druck. Die relativ hohen Transportkosten machen eine Ernte uninteressant, wenn der Kilopreis unter ein entsprechendes Niveau fällt. Als Interimslösung in diesen Zeiten wird der Frachtpreis seitens MAF stärker subventioniert. Dank dieser Subvention ist die Arbeit der Kaffeebauern wieder lohnenswert und sie können weiterhin diese wertvolle Agrarwirtschaft betreiben.

Es gab einen massiven Polioausbruch in PNG, welcher auch international hohe Wellen geschlagen hatte. Wir freuen uns, dass wir in Kooperation mit dem Gesundheitsministerium, zahlreiche Polioimpfsafaris durchführen konnten. Innerhalb eines Jahres haben wir dutzende medizinische Teams und entsprechende Impfstoffe in die abgelegendsten Dörfer geflogen. Seit Juni 2019 gilt PNG wieder offiziell als poliofrei.

Die zweite große Herausforderung für PNG war das massive Erdbeben am 26. Februar 2018. Das Hochland Neuguineas liegt über dem sogenannten 'Ring of Fire', einer Gegend mit sehr intensiver geologischer Aktivität. Es gab im Hochland massive Schäden, ganze Täler wurden zugeschüttet, was dazu führte, dass zahlreiche Menschen komplett isoliert wurden. Die Zahl der Todesopfer stieg innerhalb der folgenden Tage auf 160. Es gab zahlreiche Verletzte und zehntausende Menschen verloren ihr Zuhause. Um den schwerverletzten und isolierten Menschen zu helfen, setzten wir uns vor Ort ein. Die Katastrophenhilfe von MAF International (Desaster Response Team) verfügt über eine langjährige Erfahrung mit der Koordination von Hilfsmaßnahmen bei vergleichbaren Naturkatastrophen und geschultes Personal befand sich innerhalb weniger Stunden vor Ort. MAF PNG war

führend bei der Durchführung und Koordination von Hilfsmaßnahmen beteiligt und hat insgesamt 284 Flüge durchgeführt, 300 Tonnen Hilfsgüter transportiert und zahlreiche Passagiere aus den jeweiligen Krisengebieten geflogen.

Dr. Florian Schwöbel und ich bei einem Evakuierungsflug auf der Insel Karkar. Ein kleines Mädchen war lebensgefährlich verletzt und ich habe sie in ein Krankenhaus geflogen. Florian hatte die notfallmäßige Erstversorgung auf der Insel übernommen. Foto: Sebastian Kurz

Es gibt nach wie vor sehr wenige Straßen und ein Großteil des Landes ist nur mit dem Flugzeug zu erreichen. MAF ist oftmals die Ambulanz im Land und arbeitet in einigen Provinzen auch mit dem Gesundheitsministerium zusammen. Oftmals werden jedoch die Flüge aus dem "MAF medevac fund" finanziert. Besonders ein Medevac blieb mir im Dezember 2018 in Erinnerung. Dieser unterstreicht eindrücklich das Engagement von Mission EineWelt in diesem Land, was die medizinische Hilfe an der Bevölkerung anbelangt. Kurz nach Weihnachten wurde die 5-jährige Leobo auf der Insel Karkar von einer Schlamm und Gerölllawine verschüttet und schwer am Bauch, Genitalien und Beinen verletzt. Sie wurde vor Ort von zwei engagierten Medizinern der MEW, Dr. Katrin und Dr. Florian Schwöbel, notversorgt. Da es eine intensivmedizinische Betreuung benötigte, um das Leben der Kleinen zu retten, rief uns Katrin an dem besagten Samstag an und bat mich, Leobo rauszufliegen. Da ich an diesem späten Samstagnachmittag gerade einen anderen medizinischen Notflug durchführte, flog ich mit den ersten Sonnenstrahlen am Sonntag, den 30. Dezember nach Karkar, wo Florian bereits mit Leobo und ihren Eltern auf mich wartete. Der Flug zu dem Krankenhaus in Kundiawa verlief reibungslos und Leobo konnte während der achtstündigen Operation geholfen werden. Wir freuen uns jedes Mal, wenn wir von Leobo hören und erfahren, welche weiteren Entwicklungsschritte und Heilungserfolge zu verzeichnen sind.

Ein weiterer Teil der Arbeit von MAF PNG, der mich sehr begeistert, ist die Ausbildung von neuen einheimischen Pilotinnen und Piloten. Vom Leitgedanken der deutschen Entwicklungszusammenarbeit kommend, in der die Nachhaltigkeit so wie die Hilfe zur Selbsthilfe eine signifikante Rolle spielt, begrüße ich dieses Engagement seitens der MAF PNG sehr und freue mich, dass diese die erste registrierte Flugschule in Papua-Neuguinea geöffnet hat. Hier werden regelmäßig einheimische Berufspilotinnen und -piloten auf sehr hohem Niveau ausgebildet. Dies geschieht neuerdings in Zusammenarbeit mit MAF Australia und MAF PNG in Cairns und in Mount Hagen.

To serve God and the people of Papua New Guinea.
An Interview with Jospeh Tua

Interview by Mandy Glass. Photos by Joseph Tua (JT)

Joseph spent most of his life growing up in Port Moresby and has been accepted to join MAF PNG as a low hours pilot. He is currently being trained by pilots Volkher Jacobsen and Simon Wunderli from the Queensland based MAF Mareeba Aviation Training Centre to fly in Western Province, specifically for the Aerial Health Patrol Programme.

At the end of 2018, Joseph successfully completed the MAF standardisation programme at Mareeba which was the last big hurdle before being accepted as a MAF pilot. In January 2019 he completed the conversion training for the Cessna Caravan C208 as this was going to be the aircraft he would fly in Papua New Guinea.

By July 2019, Jospeh had finished the MAF PNG orientation programme and his initial operations training at the Mt Hagen base and hangar. Now he was ready for take off!

What does it mean for you finally to sit in the left hand seat of a Cessna Caravan, beginning your training to become an MAF PNG Pilot? Share a bit about your history of how you started to become a pilot.

I didn't expect to be flying an aircraft as big as the Caravan so soon, to be honest! At the flight training school we were used to flying the smaller, lighter ones and then to go from that to a relatively bigger and heavier aircraft was quite something. I was a bit nervous at first – not sure if I would be able to fly the Caravan – but then I was also excited! I'm someone who loves a good challenge and this felt like a good challenge – hehe – and I mean, everything happens in its own timing and if this was the time, then bring it on!

To be sitting in the left hand seat of a Caravan and starting my training to become an MAF Pilot is a big

privilege and a huge honour! I don't think many people get a chance like this and I am just blessed. But at the same time it is stressful – I feel the need to perform to a high standard and sometimes I question myself if I am able to do this or if I am worthy to be doing this, you know?

But my biggest drive right now is to serve God and the people of Papua New Guinea. And so far, flying around the Western Province bringing medical staff from the Aerial Health Patrol Project to villages, doing medevacs, and shuttling people in and out of various isolated places has just been a joy.

What's the biggest difference between your previous training experience and now flying with MAF in PNG, flying as a pilot–in–command under supervision (ICUS), but also already being involved in flight operations?

The biggest difference so far is that now you actually have passengers on board that you have to manage and be considerate about, as well as dealing with the MAF Agents at the airstrips we fly to. So it's not so much of a difference in terms of actually flying the aircraft but more on the side of dealing with people, loading cargo and, oh my goodness, the paper work! Haha! But in terms of flying it's getting out of that training mentality, where your instructor tells you what to do and you do it without questioning, and you actually make decisions and either sticking by them or making new decisions and dealing with the consequences of those decisions, being in command of the aircraft and making it work for you.

In these past weeks of ICUS training, was there a special Aha or Wow–effect, a training lesson you won't never forget?

Hahahaha, aahhhh, where do I begin???? I swear, my mind has been blown so many times by so many different wow moments I've seen so far! I think the one that sticks out so far is our flight to Dahamo. We had two PNG missionaries on board that were bound for Dahamo and the Dahamo area was just covered with cloud and isolated showers here and there and it seemed like we weren't going to get there. We had tried the day before already, but could not make it in due to rain so we were trying again the next day. The instructor was flying and so he slowed the plane down and navigated past the showers and low clouds. We stayed within our limits the whole time but even flying close to the limits made me nervous! So anyway, I was sitting in front observing from the right hand seat and we worked our way around the clouds and showers and guess what? There was Dahamo – in sunshine!!! Like what??? It was literally grey all around except for

where Dahamo was!!! It was magical! Beautiful! Divine! The approach followed the tree line down to the threshold and the instructor flew it down perfectly! But the weather was changing fast and so we landed – and oh, the strip was wet and slimy and short! We dropped off the two missionaries and were back up in the air and out of the grey as safely and quickly as we could. But wow! What an experience! What motivation! I was just overwhelmed!

What are the challenges of flying in Western Province?

The main challenges of the Western Province would be weather and the airstrips themselves. We are in the wet season, so there's always low cloud and isolated showers here and there, everywhere. And judging how wet the airstrips are and whether they are safe to land on or not? And if you do land, just trying to manage the aircraft on the ground and not get stuck is another challenge.

You are a fully trained Commercial Pilot, as your licence says; would you rather just go flying on your own or are you glad to have an instructor pilot sitting in the right hand seat now that you've seen quite a bit of the country and MAF's operations already?

I am very, very, VERY happy to have our instructor pilots sitting in the right hand seat and teaching and guiding us through the different types of operational situations and pouring their knowledge of weather and navigation and their experience of flying the Caravan into us. Especially their knowledge of weather and navigation around PNG. The stuff they know and have taught us so far is just amazing!

What was the most joyful experience you had flying in Western Province so far?

It's just flying the people around and seeing how grateful they are to be going home or to be receiving their supplies. The smiles on their faces – I live for that.

What was the most challenging interaction at a remote community/with passengers?

The remote communities are all very welcoming and we haven't had any challenges with them so far. With passengers my most challenging interaction was handing a passenger the sick bag while they were throwing up and then cleaning up after. It was a huge mess! I feel like throwing up just thinking about it as I'm writing. That day was honestly not the best day for me, but then, what could you have done and who else would clean it up? It's part of the job

so I didn't mind. I still felt like throwing up though.

What are you looking forward to?

I'm looking forward to getting to know the aircraft and reading the weather and navigating around the Western Province and the rest of Papua New Guinea a whole lot more and a whole lot better. Because then can I go all out in serving the isolated people all over this beautiful country.

Joseph, being a Papua New Guinean flying in your own home country for people living in remote communities – how does that feel?

It's an honour! A privilege and a joy! You can see how much these people rely on air services and just how grateful and appreciative they are when you land and park up. It's more than just flying – it's about the people. PNG is more than just the province I come from, it's everyone from the Highlands to the Coast and we do our small part by providing an air service and I hope – sooner rather than later – that proper roads and services reach these isolated communities. Some of these communities are just so isolated you get taken back to the past when you land and see them.

How do you manage being a bachelor living on your own and training, studying, being away from family to focus on your flying career?

Well, I have to cook for myself because mama is too far away (Port Moresby), haha. But it's not so bad. This part of the journey helps or trains me to be independent and to take care of myself; and it's a chance to find out which path I want to take as life progresses. And like living on my own, you start to notice all your habits – the good ones and the bad ones – and sort of discover yourself. You have the chance to fine tune yourself and build yourself with a little less influence from

your friends and/or family. You kind of learn to survive and stand on your own two feet and make your own decisions and figure out that life won't end if you make mistakes. It's okay to make mistakes, just as long as you clean up after yourself and learn and grow from it. You notice a lot about yourself when you live alone – your thought patterns, emotional triggers, what motivates you, what sparks your interests. The new interests that you develop along the way can sometimes surprise you, haha. Yes, I miss my family – but this time away from them is necessary so that I can become more capable of taking care of them and I am sure (well, I hope haha) they understand this. ■

Neues aus der Infostelle

Julia Ratzmann

Die letzten Monate waren geprägt von der Vorbereitung des Symposiums „China im Pazifik- Chancen-Abhängigkeit-Konflikte" anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Pazifik-Infostelle. Der inhaltliche Teil ging in einen pazifischen Abend über, mit Fingerfood und dem Live-Konzert der String-Band FasFowod aus Köln. Das Foyer der Naturhistorischen Gesellschaft bot dafür die idealen Räumlichkeiten und stand sinnbildlich auch für die jahrzehntelange Kooperation zwischen der Abteilung für Völkerkunde und der regionalen Pazifikgruppe. Bis zu sechs pazifische Vorträge organisiert die Pazifikgruppe jährlich bei der NHG und lädt sich dazu ReferentInnen aus der ganzen Republik ein. Immer mal wieder kommen auch Mitglieder des Pazifik-Netzwerkes nach Nürnberg und berichten über neue Forschungsergebnisse oder ihre persönlichen Erfahrungen mit Ozeanien.

Ebenfalls bewährt hat sich die Zusammenarbeit der Pazifik-Infostelle mit einigen Referaten bei Mission EineWelt. So konnte ein Thementag zu Papua-Neuguinea sehr erfolgreich mit über 60 Teilnehmenden durchgeführt werden.

Im Rahmen der halbjährlichen Ausschusssitzung der Infostelle hat Pazifik-Netzwerk-Mitglied Eckart Garbe die in Auftrag gegebene Evaluation der Pazifik-Infostelle vorgestellt. Die Ergebnisse werden wir allen Mitgliedern bald in geeigneter Form zur Verfügung stellen. In aller Kürze: Die Arbeit läuft gut, aber es bedarf weiterer Vernetzung und verstärkter Öffentlichkeitsarbeit, um die Infostelle bekannter zu machen, vor allem im Raum Ozeanien.

Im November fand erstmals in Wuppertal eine gemeinsame Sitzung des Beirates des Westpapua-Netzwerkes (WPN, in dem ich Mittglied bin) und des Boards der International Coalition for Westpapua (ICP, in dem das Pazifik-Netzwerk Mitglied ist) statt. Während das Westpapua-Netzwerk Lobby- und Advocacyarbeit vor allem in Deutschland leistet, ist die

ICP bestens in Genf mit seinen vielfältigen politischen Organisationen vernetzt und bekannt. Die Zusammenarbeit beider Netzwerke läuft bereits gut. Im Januar nehme ich an der Mitgliederversammlung des WPN teil, hier finden dann auch Beiratswahlen statt.

Besonders freue ich mich auf die Mitgliederversammlung und das Jahresseminar des Pazifik-Netzwerkes Anfang März in Göttingen. Hier ist es dem Orga-Team gelungen, ein vielfältiges und spannendes Vortragsprogramm auf die Beine zu stellen. Netzwerken und „pazifisch feiern" soll aber auch nicht zu kurz kommen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern des Rundbriefes ein gesundes neues Jahr und hoffe, Sie bleiben uns auch 2020 als LeserInnen geneigt.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau

Von Mitglied zu Mitglied

Pazifische Geschenke von La Pirogue

Der Südsee-Versand La Pirogue (vom Pazifik-Netzwerk-Mitglied Monika Berg) bietet viele schöne Artikel, z. B. Monoi-Öle und -Seifen von der Parfumerie Tiki auf Tahiti, Pareos mit großen Blüten-Motiven, Bilums aus PNG, Bücher über die Pazifik-Region und kleine Sprachführer für Pidgin English (PNG) und Fidschianisch, sowie jetzt auch Lehrbücher für Samoanisch, Tahitianisch und Hawaiianisch.

www.lapirogue.de
oder für Fragen
service@lapirogue.de

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

Pazifik-Gruppe Hamburg

Für **„Politics and Violence in West Papua"** am **10. Dezember um 18.30 Uhr** konnte Marion Struck-Garbe drei hochkarätige Referent*innen gewinnen:

Dr. Fransina Yoteni von der Evangelical Christian Church in West-Papua berichtet über "The Church, the Military and the People: Dynamics of the Past Months";
Alex Flor, der sich jahrzehntelang bei Watch Indonesia! mit West-Papua befasst hat, referiert zu "West Papua and Indonesia - Genealogy of a Conflicted Relation", und
Norman Voss vom Westpapua-Netzwerk befasst sich mit "Human Rights in West Papua in 2019".

Die in Zusammenarbeit mit dem Asien-Afrika-Institut (AAI) der Uni Hamburg organisierte Veranstaltung findet im Raum 123 des AAI, Edmund-Siemers-Allee 1, 20146 Hamburg, statt.

Informationen über die Termine im Jahr 2020 und Kontakt:

Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.

Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Kontakt und Information: Infos zu den nächsten Treffen bei Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tulipan@nefkom.net

Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information: Infos zu den nächsten Treffen bei Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: hasenkamp.oliver@googlemail.com

Termine

Berlin

06. – 08.03.2020
Berlin Travel Festival
Auf dem dreitägigen Event wird vorgestellt und erforscht, was Reisen in der heutigen Zeit bedeutet.
Wo: Arena Berlin, Eichenstraße 4, 12435 Berlin
Weitere Infos: https://berlintravelfestival.com/de/

Düsseldorf

18. – 26.01.2020
LOVE YOUR OCEAN
Aktionsstand
Dieses Mal im Umfeld des Tauchsports, direkt neben der „Water Pixel World"-Bühne mit einem kleinen Tauchcontainer und spannenden Mitmachaktionen.
Wo: Halle 11 der boot Düsseldorf
Weitere Infos: https://www.boot.de/de/Events/Specials/love_your_ocean/love_your_ocean_-_Aktionsstand_zur_boot_in_Halle_14

Eberdingen-Nussdorf

19. Januar bis 1. März 2020
THE MAGIC OF BLACK AND WHITE
Museumsausstellung der Galerie ARTKELCH im KUNSTWERK,
Vernissage: Sonntag, 19. Januar 2020 von 11:00 bis 17:00 Uhr
Wo: Siemensstraße 40 in 71735 Eberdingen-Nussdorf
Anhand unterschiedlicher Künstler und Medien wird die Bedeutung der „Nicht-Farben" Schwarz und Weiß in deren kulturellen und künstlerischen Kontext untersucht. Die Ausstellung ist bis zum 1. März 2020 mittwochs bis freitags und sonntags von 11:00 – 17:00 Uhr geöffnet.
Weitere Infos: https://www.artkelch.de/de

Göttingen

06. – 08.03.2020
JAHRESTAGUNG UND MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES PAZIFIK-NETZWERKES
Wo: Jugendherberge Göttingen
Weitere Infos: http://www.pazifik-infostelle.org

Hamburg

20. – 27.09.2020
HAMBURGER KLIMAWOCHE
Die kommende Klimawoche vom 20. bis 27. September 2020 soll wieder auf dem Hamburger Rathausmarkt stattfinden.

Kiel

Mittwochs, 06.11.2019 – 29.01.2020
„Der Mensch und das Meer"
Ringvorlesung
Wann: jeweils 16:00 bis 18:00 Uhr
Wo: Christian-Albrechts-Platz 2 (Audimax), Hörsaal C, 24118 Kiel
Weitere Infos und Termine: https://www.uni-kiel.de/de/veranstaltungen/ringvorlesungen/ws1920-rv-meer

Marburg

22.01.2020, 19.00 Uhr
Marburger Haus der Romantik, Jahresprogramm 2020:
„**Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht" (J. W. Goethe)**
Die Wissenschaft vom Menschen um 1800 im Netzwerk von Spätaufklärung und Entdeckungsgeschichte.
Vortrag im Zusammenarbeit mit dem Institut für Pharmaziegeschichte der Phillips-Universität Marburg von Dipl.-Geogr. Rolf Siemon, Hann. Münden
Wo: Pharmaziehistorischen Institut, Roter Graben 10, Marburg

Europa

04. – 07.06.2020
Anthropology and Geography: Dialogues Past, Present and Future Konferenz
Wo: British Museum, Clore Centre, SOAS, Senate House and Royal Geographical Society, London
Call for Papers bis 08.01.2020
Weitere Infos: https://www.therai.org.uk/conferences/anthropology-and-geography/call-for-papers

07. – 10.07.2020
ANNUAL NZSA CONFERENCE: FROM THE CENTRE TO THE RIM: OCEANIA AND THE PACIFIC LAKE
Konferenz
Ort: Marseille (Frankreich)
Organized by the New Zealand Studies Association, together with Aix-Marseille University's Centre de Recherche et de Documentation sur l'Océanie.
06.07.2020
Additional Free Symposium for Graduates and NCRs
The first edition of this one-day event constitutes a preliminary to the New Zealand Studies Association's annual conference (Marseille, 7-10 July 2020). This symposium is open to students from all levels and early-career scholars conducting research within New Zealand, Mori, and Pasifika studies.
Weitere Informationen: http://www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_38806.html

Pazifikraum

14. – 17.04.2020
Decolonisation and the Trans-Pacific
AAPS 2020 CONFERENCE
Wo: Melbourne
Weitere Informationen: http://pacificstudies.org.au

10. – 21.06.2020
13TH FESTIVAL OF PACIFIC ARTS AND CULTURE
Ort: Hawai'i
Thema des Südpazifischen Kunst- und Kulturfestivals: „"E kū i ka hoe uli" Take hold of the steering paddle (Steer your own course)
Weitere Informationen: festpac-hawaii2020.org/

11. – 13.06.2020
SORCERY ACCUSATION RELATED VIOLENCE: THE HARM AND THE HEALING
Ort: Divine Word University, Madang
Weitere Informationen: http://www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_38807.html

Neues aus der Welt des Pazifiks

Interessante Entdeckungen auf der Frankfurter Buchmesse

Martin Feldmann

Wer auf der Frankfurter Buchmesse 2019 „pazifische Literatur" aufstöbern wollte, musste unbedingt die neuseeländischen, australischen und amerikanischen Verlage ansteuern. Und das konnte im Gewühl der Hallen und Gänge schon etwas aufreibend sein. Denn der Andrang vom 16. bis 20. Oktober war wieder enorm. Insgesamt 302.267 Menschen hätten das Gelände besucht, sagte Messesprecherin Kathrin Grün. „Das entspricht einem Plus von 5,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr." Als literarisches Messe-Gastland hatte sich diesmal Norwegen präsentiert – mit zig Events und Lesungen.

Doch vom hohen Norden direkt in die Welt der Südsee! Mit **Oceania**, einem 53-seitigen Sampler, warb die **Publishers Association of New Zealand** am Gemeinschaftsstand der Kiwi-Verlage für zwölf renommierte Autorinnen und Autoren. Sie verkörpern, so der Untertitel, „New Māori and Pasifika writing from New Zealand". Fünf von ihnen, nämlich **David Eggleton, Witi Ihimaera, Tina Makereti, Karlo Mila und Paula Morris**, waren 2018/2019 gar zur Eröffnung der gleichnamigen **Oceania**-Ausstellung nach Europa gereist. Von London wanderte diese Schau nach Paris, wo sie von Mitte März bis Anfang Juli 2019 viel Beachtung fand. Im Mittelpunkt: die Kulturen Polynesiens, Melanesiens und Mikronesiens.

Einer der Schriftsteller, der prominente Māori-Autor **Witi Ihimaera**, veröffentlichte kurz vor der Buchmesse bei Penguin Books (NZ) **Native Son**. Damit setzt er seine Autobiografie fort, die mit **Māori Boy** begann. Witi Ihimaera erzählt im zweiten Teil von seinen Schüler- und Studentenjahren, in denen er sich als junger Māori im neuseeländischen Alltag behaupten musste. Das Buchcover zeigt ihn 1972 als 28-Jährigen. Laut Penguin arbeitete er damals schon an seinem ersten Buch **The Lair**. Erst viel später schaffte Witi Ihimaera international den Durchbruch – mit dem Roman **The Whale Rider**, der schließlich erfolgreich verfilmt wurde.

Zu den ausgewählten zwölf Autorinnen und Autoren zählt auch **Selina Tusitala Marsh,** die stolz auf ihre multikulturelle Wurzeln ist: samoanisch, tuvaluisch, englisch, schottisch und französisch. Von ihr preist Auckland University Press **Mophead** an (deutsch: Wuschelkopf oder Wischmopp). In Selinas Leben – und so auch in diesem Band – spielt ihr wilder Haarwuchs eine große Rolle. Das zieht sich durch all ihre witzigen Texte und Cartoons. Der Verlag feiert Selina als eine erfolgreiche **Pasifika-Woman,** die als Dozentin an der englischen Fakultät der Universität von Auckland lehrt, drei Bestseller-Gedichtbände geschrieben hat und schon vor Queen Elizabeth II. und Barack Obama aufgetreten ist.

Auch bei den Sach- und Fachbüchern haben die Neuseeländer Abwechslungsreiches zu bieten. Hier nur eine kleine Auswahl: Der ehemalige Aucklander Universitätsdozent **Peter Simpson** vollendete kürzlich den ersten Teil einer aufwendig gestalteten Biografie des Malers **Colin McCahon** (1919-1987). Der Titel: **There is Only One Direction**. Vol. 2 (**Is This the Promised Land?**) soll im Mai 2020 folgen. McCahon gilt als der größte neuseeländische Künstler des 20. Jahrhunderts, der sich der Moderne verschrieben hatte.

In **Protest Tautohetohe** (Objects of Resistance, Persistence and Defiance) erinnern **Stephanie Gibson, Matariki Williams** und **Puawai Cairns** an die lange Tradition der Protestbewegungen und Bürgerinitiativen des Landes. So demonstrierten die Neuseeländer besonders vehement gegen Kernwaffentests im Pazifik, den Vietnamkrieg, die beiden Golfkriege, Apartheid, Rassismus, Diskriminierung und für Frauenrechte. Auch die Auslegung und die Umsetzung des Vertrags von Waitangi (1840) mit der britischen Krone bieten den Māori heute noch Anlass, auf die Straße zu gehen. Die drei Wissenschaftlerinnen arbeiten im Nationalmuseum Te Papa Tongarewa in Wellington. Te Papa Press verlegt auch das Buch.

Im selben Verlag erschienen mehrere Bände über die Māori, ihre Kultur und ihre Geschichte – etwa **Te Hei Tiki** (An Enduring Treasure in a Cultural Continuum). Museumskurator **Dougal Austin** widmet ein ganzes Buch den Hei-Tiki, wie die kleinen Amulette mit einer Figur (zumeist aus Greenstone, Jade) heißen. Der Experte weist auf die spirituelle Bedeutung dieser Anhänger hin, die an einer Halskette getragen werden. Die Fotos im Buch zeigen schöne Exemplare, die aus der riesigen Māori-Sammlung des Wellingtoner Museums stammen.

Der Verlag Oratia Books (Auckland) peppte **Te Whatu Tāniko** (Tāniko weaving, technique und tradition) von **Hirini Moko Mead** auf. Das Standardwerk über die spezielle Webtechnik der Māori war erstmals 1958 erschienen. Übrigens: Im Buch des heute 92-jährigen Ethnologen und Historikers finden sich Anleitungen, selbst zu weben.

Mit **Legends of Rotorua and the Hot Lakes** von **Alexander W. Reed** (1908-1979) legte Oratia einen weiteren 1958er Klassiker neu auf. Der Autor hat in diesem Buch Mythen und Storys der Māori aus dem vulkanischen Zentrum der Nordinsel zusammengetragen.

Die Historikerin **Catherine Bishop** recherchierte für **Women Mean Business** (Colonial businesswomen in New Zealand) die Lebensgeschichten zupackender Geschäftsfrauen im 19. Jahrhundert – darunter Müllerinnen, Schneiderinnen, Metzgerinnen, Schuhmacherinnen, Lehrerinnen und gar Bordellinhaberinnen. Laut Bishop waren die Frauen damals nicht nur Gattinnen, Mütter oder Hausangestellte. Nein, überraschend viele von ihnen hätten eigene Betriebe geführt, um sich und ihre Familien

zu versorgen. Otago University Press (Dunedin) brachte dieses Buch heraus. Bishop erhielt für ein früheres Werk, nämlich **Minding Her Own Business** (NewSouth Publishing, Australien), den begehrten Ashurst-Business-Literaturpreis 2016. In diesem Buch beschreibt sie außergewöhnliche Frauen, die sich mit ihren Unternehmen im Sydney des 19. Jahrhunderts durchsetzen mussten.
Im Australien dieser Zeit spielt auch **Making Trouble, Tongued with Fire** (An Imagined History of Harriet Elphinstone Dick and Alice C. Moon). Susan Hawthorne und Renate Klein von Spinifex Press (Mission Beach, Queensland) warben an einem der australischen Messestände für das Buch der mehrfach prämiierten Autorin **Sue Ingleton**. Im Mittelpunkt der offenbar im Kern wahren Story stehen zwei junge englische Meisterschwimmerinnen Harriet und Alice. Die Freundinnen wanderten 1875 nach Down Under aus und gründeten in Melbourne ein Frauen-Sportzentrum. Sie lebten als Paar zusammen. Aber ihre Liebesbeziehung endete jäh, als Alice nach Sydney umzog. Dort ereignete sich später eine Tragödie. Autorin Sue Ingleton versucht, nach so langer Zeit zu klären, warum Alice in Sydney unter mysteriösen Umständen zu Tode kam.

Auf Aboriginal-Literatur hat sich der Verlag Magabala Books (Broom, Westaustralien) spezialisiert. Hier zwei Titel aus dem Programm: **Simply Ing** – so heißt die Autobiografie von **Helen Ing Nellie**. Sie gehört zum Stamm der Noongar im Süden Westaustraliens. Ing erzählte ihrer Interviewpartnerin **Margaret O'Brien** oft traurige Geschichten – etwa über kulturelle und familiäre Entwurzelung, Gewalt, Alkohol und den schmerzlichen Verlust von Freunden und Verwandten. Als Mitautorin half O'Brien dabei, ein bewegendes Buch daraus zu machen.

Auch der australische Profiboxer **Wally Carr** (1954-2019) hatte es nicht immer leicht. Zusammen mit **Gaele Sobott** schrieb er seine Lebensgeschichte nieder. Als Teenager der Wiradjuri-People in New South Wales hatte er sich zunächst im Großstadt-Dschungel von Sydney durchboxen müssen, bevor er landesweit und im Commonwealth großen Erfolg verbuchen konnte. Er kämpfte in Papua-Neuguinea, Fidschi, Indonesien und Sambia. Carr starb am 13. April an den Folgen einer Krebserkrankung. **My longest Round** ist eine 2019er Wiederveröffentlichung.

Ab zum Stand von University of Hawai'i Press! Natürlich konnte auch dieser Verlag nur einen kleinen Teil des Angebots in Frankfurt ausstellen. Aber die Vertreter präsentierten dafür Kataloge, in denen aktuelle Publikationen zur Geschichte von Hawai'i vorgestellt werden. Über den großen Einfluss des hawai'ianischen Königreichs im 19. Jahrhundert im Pazifik schreibt der aus Dresden stammende Ethnologe, Historiker und Politikwissenschaftler **Lorenz Gonschor** das Buch **A Power in the World** (The Hawai'ian Kingdom in Oceania). Heute sei kaum noch bekannt, dass Hawai'i in der damaligen Epoche als international anerkannte unabhängige Nation eine entscheidende

Rolle bei der Politik und Diplomatie im pazifischen Raum gespielt habe, erläutert der Verlag. Dabei habe das Königsreich eine einzigartige Stellung in der Weltordnung des späten 19. Jahrhunderts eingenommen. So habe etwa die Regierung von König Kalākaua 1887 einen Vertrag über eine Konföderation mit Sāmoa abgeschlossen, was ein erster Schritt zu einem größeren panozeanischen Bündnis gewesen sei. Doch durch den sich ausbreitenden Kolonialismus sei das Vorhaben nicht verwirklicht worden.

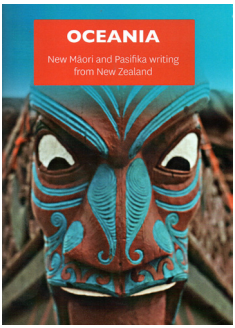
Auch die Universitätsdozentin **Tiffany Lani Ing** aus Mānoa, O'ahu, behandelt in **Reclaiming Kalākaua** (Nineteenth-Century Perspectives on a Hawai‘ian Sovereign) diese Ära, in der König Kalākaua von 1874 bis 1891 auf den Hawai'i-Inseln regiert hatte. Die Autorin analysierte Hunderte von Zeitungsartikeln und Veröffentlichungen über den Monarchen, um so ein Bild von ihm zu entwerfen.

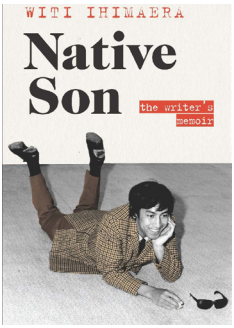
Von seiner Schwester **Lili‘uokalani** sollen demnächst die **Tagebücher** (von 1885 bis 1900) erscheinen – kommentiert vom Historiker David W. Forbes. Lili‘uokalani hatte nach dem Tod von Kalākaua 1891 den Thron bestiegen, konnte aber als letzte Königin nur kurz im Amt bleiben. Vor allem auf Betreiben des örtlichen Politikers und Juristen Sanford Dole landeten 1893 amerikanische Soldaten auf den Inseln und stellten die Königin unter Hausarrest. 1895 – in der Zeit der vorübergehenden Republik Hawai'i – dankte Lili'uokalani ganz ab. 1898 annektierten die USA die Inseln und machten daraus ein Territorium. Lili'uokalani starb 1917. Erst 1959 wurde Hawai'i der 50. Bundesstaat der USA.

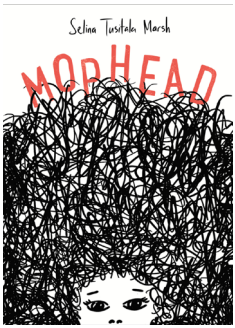
Ankündigung: Die nächste Frankfurter Buchmesse ist vom 14. bis 18. Oktober – mit dem Gastland Kanada.

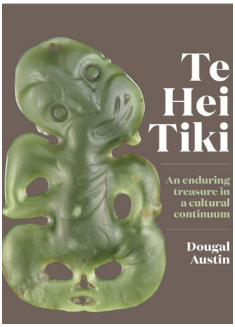
Autoreninfo:
Martin Feldmann bereist als Journalist seit fast 30 Jahren immer wieder Australien, Neuseeland und die pazifische Inselwelt. Er lebt in Frankfurt am Main und gehört seit 2009 zum Pazifik-Netzwerk.

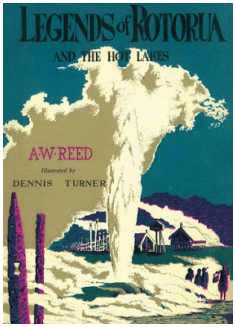
Entdeckungen von der Frankfurter Buchmesse:

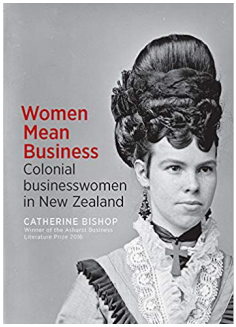


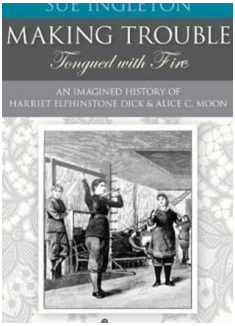


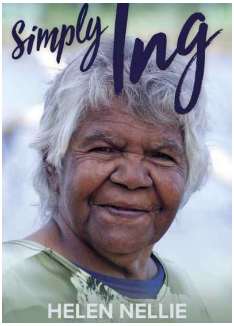


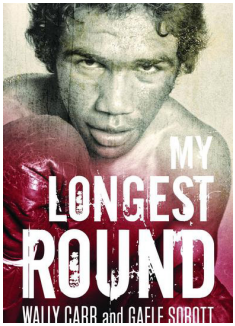


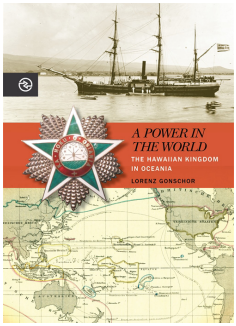


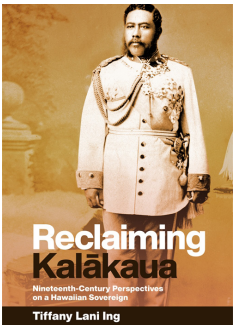












Fotos der Cover: Rechte beim jeweiligen Verlag

Neue Medien in der Präsenzbibliothek

Belletristik

Oceania (exhibition of Maori and Pacific culture): **New Maori and Pasifika writing from New Zealand.** Sampler of fiction, nonfiction and poetry.

Bildband

Abdulla, Ian W.: **Elvis Has Entered the Building**. By Stephen Fox and Janet Maughan. Wakefield Press, 2003.

Reiseliteratur

Hofer, Rudi: **Fettnäpfchenführer Neuseeland. Das etwas andere Ende der Welt**. Conbook Verlag, 2019.

Weinert, Mark: **Doc Why not. Der Arzt, dem die Kiwis vertrauen.** Conbook Verlag, 2019.

Ressourcen

Catholic Diocese of Bougainville: **We are crying for our land.** Stories from the Panguna Listening Project.
Link:
https://www.misereor.org/fileadmin/user_upload/misereor_org/Publications/englisch/plp-bougainville-stories.pdf

Nishizawa, Hidetaka; Roger, Scott und Zhang, Huan: **Fiscal Buffers for Natural Disasters in Pacific Island Countries**. International Monetary Fund, 2019.
Link:
https://www.imf.org/en/Publications/WP/Issues/2019/07/12/Fiscal-Buffers-for-Natural-Disasters-in-Pacific-Island-Countries-47011
Das Wichtigste in Kürze: Auf S.16 gibt es einen Überblick zu den mittleren fiskalischen Kosten und der Häufigkeit von Naturkatastrophen in den einzelnen Ländern. Im Mittel gehen die Autoren davon aus, dass jede Insel in jedem Jahr 1-1,5 % ihrer Wirtschaftsleistung durch Naturkatastrophen verliert (S. 3). Dazu kommt ein ebenfalls jährlich gemittelter Wachstumsverlust von 1,8 Prozentpunkte für alle Inseln (S. 5). Auf S. 9 diskutieren die Autoren die Opportunitätskosten der Anlage von „fiscal buffers", i.a. Hartwährungsreserven und die Probleme, die das auf kleinen Inseln mit sich bringt, wo man sicherstellen muss, dass die Anlagen nicht mitbetroffen werden, wenn ein schwerer Sturm kommt. S.11 zeigt eine gute Übersicht, welche Art von Katastrophen welche materiellen und welche immateriellen Schäden verursacht.

Sachbücher

Bargatzky, Thomas: **Mana, Macht und Mythen. Tradition und Moderne in Australien und Ozeanien.** Academia, 2019.

Conrich, Ian und Mückler, Hermann (Hrsg.): **Rapa Nui – Easter Island: Cultural and Historical Perspectives.** Frank & Timme, 2016.

Füllkrug-Weitzel (Hrsg.): **Klima geht uns alle an. Gedanken zu Lage der Schöpfung.** Brot für die Welt, edition chrismon.

Edenheiser, Iris und Förster, Larissa (Hrsg.): **Museumsethnologie – eine Einführung. Theorien, Debatten, Praktiken.** Reimer, 2019.

Vorpahl, Frank (Hrsg.): Georg Forster. **Die Südsee in Wörlitz.** Hirmer Verlag, 2019.

Sonstiges/Biographisches

Wadrill, Violet; Wavehill Yamawurr, Biddy; Dodd Ngarnjal, Topsy; Meakins, Felicity: **Karu: Growing up Gurindji.** Spinifex, 2019.

Nellie, Helen: **Simply Ing.** Magabala Books Aboriginal Corporation, 2018.

Nappaaluk, Mitiarjuk: **Sanaaq. An Inuit Novel.** University of Manitoba Press, 2014.

Zeitschrift / Journal

Journal de la Société des Océanistes: Filmer (dans) le Pacifique. Paris, 2019.

Neue Bücher im Handel

Im Handel

Storibuk Pairundu: **Tales and Legends from the Kewa (Southern Highlands, Papua New Guinea).**
Holger Jebens (Hg.)
Eine ungewöhnliche Sammlung von Geschichten, erzählt und ausgewählt von einem 13-jährigen Jungen aus einem Bergdorf in Papua-Neuguinea. Für Studierende der Ethnologie, Erzählforschung, Linguistik und Religionswissenschaft.

Auf Augenhöhe? Von Begegnungen mit der Südsee und angewandter Ethnologie
Martina Kleinert, Thorolf Lipp (Hg.)
»Auf Augenhöhe?« blickt auf das interkulturelle Ausstellungs- und Begegnungsprojekt »UrSprung in der Südsee« zurück und versammelt in Filmen, Bildern und Texten Reflexionen und Erfahrungen über Aufenthalte bei den Turmspringern von Pentecost/Vanuatu und deren Besuch in Deutschland.

Aus Westfalen in die Südsee. Katholische Mission in den deutschen Kolonien
Silke Hensel, Barbara Rommé (Hg.)
Ende des 19. Jahrhunderts verbanden sich die Kolonialbestrebungen des Deutschen Kaiserreichs mit der christlichen Mission. Viele katholische Missionare gingen damals nach Ozeanien. Die Autor_innen beleuchten die katholische Missionsgeschichte in den deutschen Kolonien in Ozeanien sowie die Verflechtungen zwischen Deutschland und Ozeanien.

»The Savage Hits Back« Revisited Art and Alterity in the Colonial Encounter
Anna Brus (Hg.)
Wie wurden Europäer_innen in der Kunst der Kolonisierten charakterisiert? In seinem Buch »The Savage Hits Back or the White Man Through Native Eyes« (1937) versammelte der Ethnologe Julius Lips Darstellungen von Europäern als »exotische« und barbarische Fremde. Lips' antikoloniale und antifaschistische Polemik wirkt angesichts gegenwärtiger Debatten um kolonialzeitliche Sammlungen höchst aktuell. Die Autor_innen nehmen Lips' Perspektivwechsel auf und fragen nach den Möglichkeiten einer symmetrischen Kunstgeschichte und Anthropologie.

Koloniales Erbe in Museen. Kritische Weißseinsforschung in der praktischen Museumsarbeit
Anna Greve
Mit dem Koalitionsvertrag von 2018 wurde das koloniale Erbe als Teil der deutschen Geschichte anerkannt. In einem Europa, in dem Nachfahren einstiger Kolonialmächte zusammen mit Menschen aus ehemals kolonisierten Ländern leben, gibt es sehr verschiedene Blicke in die Vergangenheit – geeint jedoch im Wunsch nach gesellschaftlichen Grundwerten in der Gegenwart. Daraus ergeben sich zentrale Fragen für die postkoloniale Museologie: Wie geht man mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten um? Welche Erinnerungspolitik soll vertreten und wie kann struktureller Rassismus abgebaut werden?
Anna Greve führt zur Beantwortung dieser Fragen erstmals die Kritische Weißseinsforschung mit ihren Begriffen und Methoden in die praktische Museumsarbeit ein.

A Death in the Rainforest. How a Language and a Way of Life Came to an End in Papua New Guinea
Don Kulick
Called "perhaps the finest and most profound account of ethnographic fieldwork and discovery that has ever entered the anthropological literature" by the Wall Street Journal, A Death in the Rainforest: How a Language and a Way of Life Came to an End in Papua New Guinea (Algonquin Books, 2019) is an account of Don Kulick's thirty year involvement with a single village

in Papua New Guinea, Gapun. In it, Kulick tells the story of language loss in the village, as well as his own experiences of violence during fieldwork in a remarkable, engaging, and clearly-written book designed to engage all readers, not just academics.

Zum Herunterladen (QR-Codes scannen zum öffnen)

The Asia Pacific Journal of Anthropology: Volume 20 Number 5 November 2019
Link: https://www.tandfonline.com/toc/rtap20/current?nav=tocList

Chao, Sophie, 2019: **Wrathful Ancestors, Corporate Sorcerers: Rituals gone Rogue in Merauke, West Papua**
Anthropological studies of ritual 'failure' challenge the assumed efficacy of ritual in affirming the social order. Drawing from fieldwork in West Papua, I examine the 'failure' and 'success' of two rain-making ceremonies – one hosted by an indigenous Marind expert, the other by an Indonesian oil palm corporation.
Link: https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1002/ocea.5229

Rjabchikov, Sergei V., 2019. **The Story of Ure Honu in the Record on the Small Santiago Tablet: The Urgent Report. The paper.** 9 pages.
Link: https://www.academia.edu/41017875/The_Story_of_Ure_Honu_in_the_Record_on_the_Small_Santiago_Tablet_The_Urgent_Report

Rjabchikov, Sergei V., 2019. **Structural Linguistics as the Basis of the Research of the Rapanui Poetry (the Cult of Bird-man)**. Polynesia Newsletter, 22: 11-35.
Link:
https://www.academia.edu/40637897/Structural_Linguistics_as_the_Basis_of_the_Research_of_the_Rapanui_Poetry_the_Cult_of_Bird-man_

Stead, Victoria and Altman, Jon (Hrsg.): **Labour Lines and Colonial Power. Indigenous and Pacific Islander Labour Mobility in Australia**
Drawing together historians, anthropologists, sociologists and geographers, this book critically explores experiences of labour mobility by Indigenous peoples and Pacific Islanders, including Māori, within Australia. Locating these new expressions of labour mobility within historical patterns of movement, contributors interrogate the contours and continuities of Australian coloniality in its diverse and interconnected expressions.
Link:
https://press.anu.edu.au/publications/series/aboriginal-history/labour-lines-and-colonial-power
http://doi.org/10.22459/LLCP.2019

Hinweis:
Die QR-Codes erleichtern Ihnen das Aufrufen der Links, da diese teilweise doch sehr lang und mit vielen Sonderzeichen sind. Einfach mit einer geeigneten App auf dem Smartphone den QR-Code scannen und die Seite betrachten.

Zeitschriftentipp: PAIDEUMA

PAIDEUMA: Journal of Cultural Anthropology (Volume 65 (2019))
Paideuma. Journal of Cultural Anthropology is the official publication of the Frobenius Institute, Goethe University, Frankfurt am Main, is a peer-reviewed journal and is indexed in Anthropological Index of the Royal Anthropological Institute, Anthropological Literature and Ebsco. It follows the Committee on Publication Ethics (COPE) Code of Conduct and Best Practice Guidelines for Journal Editors and the Code of Conduct for Journal Publishers. Founded in 1938 by Leo Frobenius and edited with support from the Frobenius Society, Paideuma has published articles on African societies and history, as well as on other regions and topics of general theoretical interest. Later a focus on Oceania was added, and now the journal is including contributions on South and Central Asia as well.
Dietrich Reimer Verlag GmbH; ISSN 0078-7809
Paideuma@em.uni-frankfurt.de

Hilary Howes
Vernetzte Geschichten. Ethnologie, Archäologie und Physische Anthropologie in Ozeanien

Willem Church
Changing authority and historical contingency: an analysis of sociopolitical change in the colonial history of the Markham Valley (Papua New Guinea)

Olivia Barnett-Naghshineh
Emotional monies: aesthetics and affect in a Highlands mortuary payment (Papua New Guinea)

Tom Bratrud
Fear and hope in Vanuatu Pentecostalism

Book reviews:
Christian Maier
Anita C. Galuschek: Selfhood and recognition. New York und Oxford 2018

Josef Franz Thiel
François Rüegg (Hrsg.): Ethnographie und Mission. Siegburg 2018

Stephanie Walda-Mandel
Constanze Dupont: Wertobjekte und Gabentausch auf Palau (Ozeanien). Berlin 2018

Internettipps

Radiobeiträge (Podcasts)

Deutschlandfunk: Bus und Bahn statt Flugzeug.
Klimafreundlich reisen
Fliegen gilt als die klimaschädlichste Art zu reisen. Doch müssen sich Menschen tatsächlich dafür schämen, für die Reise in den Urlaub ein Flugzeug zu benutzen? Und funktioniert der Urlaub mit Bus und Bahn?
Link:
https://www.deutschlandfunk.de/klimafreundlich-reisen-bus-und-bahn-statt-flugzeug.772.de.html?dram:article_id=461049

Filme

Wantoks: Dance of Resilience in Melanesia
Featuring striking footage from the South Pacific islands, WANTOKS: Dance of Resilience in Melanesia, profiles the artists and activists who are fighting for self-determination while trying to defend their homes against the rising sea. The film premiered in Helsinki, Finland in May 2019 and is now screening around the globe.
Link (zum Trailer): https://culturesofresistancefilms.com/wantoks

Misima
After her remote island is turned upside down by a massive gold mining operation, an indigenous landowner is left with the struggle of piecing together her shattered life and culture.
Link: https://www.misimamovie.com/

Makatea l'Oubli
(Französisch mit Englischen Untertiteln)
Link: https://vimeo.com/237242189

1918: SAMOA & THE TALUNE - SHIP OF DEATH

The relationship between New Zealand and Samoa is very complex. The pages of our histories are intertwined and blotted with black marks right next to NZ's name.

On the 7th November 1918, the NZ military administration controlling Samoa, led by Col. Robert Logan, made the deadly decision to knowingly allow a ship called ‚The Talune" carrying Spanish Influenza to dock in Apia Harbour.

The results were catastrophic, wiping out over a quarter of Samoas population and decimating entire families and villages in what is one of the worst cultural catastrophes in history.

Link:
https://www.thecoconet.tv/know-your-roots/pacific-documentaries/1918-samoa-the-talune-ship-of-death/?fbclid=IwAR08Zwg-ocE8o3VLKRl13wdnEi_T6kNpt1DvAmegf6HEPpEO2aIOiaBtWXiw

Webseiten & Blogs

JomieinLogaweng
Leben und Arbeiten als Senior Expert an der Küste von PNG
Link: https://jomieinlogaweng.wordpress.com/

AUSTRALIAN SOUTH SEA ISLANDERS – PORT JACKSON
Our aim is to ensure that Social Justice needs for the Australian South Sea Islander community can be achieved through mutual respect and building on meaningful community partnerships.
Link: http://www.assipj.com.au/

Inquiry Oceania
Online research, dialogue, and publication regarding the Pacific Islands
Link: https://www.inquiryoceania.com/

Future Ocean
Das Future Ocean Netzwerk ist ein Zusammenschluss von Kieler Forschenden, die in der Nachfolge des Exzellenzclusters „Future Ocean" gemeinsam, interdisziplinär und über Institutsgrenzen hinweg Forschungsprojekte umsetzen, die zu einem nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen aus dem Ozean beitragen.
Link: https://www.futureocean.org/de/

The ‚Lost Rambos' of Papua New Guinea
How weapons and Hollywood changed tribal disputes
Link: https://www.theguardian.com/world/video/2019/oct/28/the-lost-rambos-of-papua-new-guinea-how-weapons-and-hollywood-changed-tribal-disputes-video

Dokumentation: Lost Rambos. Foto: Copyright by The Guardian

NZZ Asien
Newsletter
Immer dienstags beliefern Sie das Asien-Team der NZZ in Zürich und unsere Korrespondenten in Peking, Tokio, Singapur und Mumbai mit Analysen, Hintergründen und Kommentaren zu aktuellen Entwicklungen aus Fernost.
Link: https://www.nzz.ch/nzz-asien

Gedicht: Chanting the waters

Craig Santos for the Standing Rock Sioux Tribe and water protectors around the world

Say: "Water is Life !"
because our bodies are 60 percent water––
because my wife labored for 24 hours
through contracting waves––
because water breaks forth from shifting tectonic plates––
Say: "Water is Life !"
because amniotic fluid is 90 percent water––
because she breathed and breathed and breathed––
because our lungs are 80 percent water––
because our daughter crowned like a new island––
Say: "Water is Life !"
because we tell creation stories about water––
because our language flows from water––
because our words are islands writ on water––
because it takes more than three gallons of water
to make a single sheet of paper––
Say: "Water is Life !"
because water is the next oil––
because 180,000 miles of U.S. oil pipelines leak everyday––
because we wage war over gods and water and oil––
Say: "Water is Life !"
because our planet is 70 percent water––
because only 3 percent of global water is freshwater––
because it takes two gallons of water
to refine one gallon of gasoline––
because it takes 22 gallons of water
to make a pound of plastic––

because it takes 660 gallons of water
to make one hamburger––
because it takes 3,000 gallons to make one smart phone––
because the American water footprint is 2000 gallons a day––
Say: "Water is Life !"
because a billion people lack access to drinking water––
because women and children walk 4 miles every day
to gather clean water and deliver it home
Say: "Water is Life !"
because our bones are 30 percent water––

because if you lose 5 percent of your body's water
you become feverish––
because if you lose 10 percent of your body's water
you become immobile––
because our bodies won't survive a week without water
Say: "Water is Life !"
because corporations privatize, dam, and bottle our waters–
because plantations divert our waters––
because animal slaughterhouses consume our waters––
because pesticides, chemicals, lead, and waste
poison our waters
Say: "Water is Life !"
because they bring their bulldozers and drills and drones––
because we bring our feathers and lei and sage and shells
and canoes and hashtags and totems––
because they call us savage and primitive and riot––
because we bring our treaties
and the Declaration on the Rights of Indigenous Peoples––

because they bring their banks and politicians
and dogs and paychecks and pepper spray and bullets––
because we bring our songs and schools and prayers
and chants and ceremonies––
because we say stop! keep the oil in the ground––

because they say shut up! and vanish––
because we are not moving––
because they bring their police and private militia––
because we bring all our relations
and all our generations and all our livestreams––
Say: "Water is Life !"
because our drumming sounds like rain after drought
echoing against taut skin––
because our skin is 60 percent water––
Say: "Water is Life !"
because every year millions of children die
from water-borne diseases––

because every day thousands of children die
from water-borne diseases––
because, by the end of this poem,
five children will die from water-borne diseases––
Say: "Water is Life !"

because our daughter loves playing in the ocean––
because someday she'll ask, "where does the ocean end?"––

because we'll point to the dilating horizon––
Say: "Water is Life !"
because our eyes are 95 percent water––
because we'll tell her ocean has no end––
because sky and clouds lift ocean––
because mountains embrace ocean into blessings of rain––
because ocean-sky-rain fills aquifers and lakes––
because ocean-sky-rain-lake flows into the Missouri River––

because ocean-sky-rain-lake-river returns
to the Pacific and connects us
to our cousins at Standing Rock––
because our blood is 90 percent water––
Say: "Water is Life !"
because our hearts are 75 percent water––
because I'll teach our daughter my people's word for water:
"hanom, hanom, hanom"––
so the sound of water
will always carry her home––
Say: "Water is Life !"
"Water is Life !"
"Water is Life !"

Dr. Craig Santos Perez is a native Chamoru (Chamorro) from the Pacific Island of Guåhan (Guam). He is a poet, scholar, editor, publisher, essayist, critic, book reviewer, artist, environmentalist, and political activist.

Mehr Infos zum Dichter und seinen Werken:
http://craigsantosperez.com

Abdruck des Gedichtes und des Fotos mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks e. V.

Jahrestagung (mit Mitgliederversammlung): 6. bis 8. März 2020, Göttingen

Austausch, Freiwilligendienste und (Forschungs-)Projekte in Ozeanien

In unseren Medien tauchen die pazifischen Inselstaaten nur sporadisch auf, häufig in Zusammenhang mit den Themen Klimawandel und Naturkatastrophen, oder aber als Urlaubsdestination. Ein Auslandsaufenthalt im Rahmen von Freiwilligendienst, Austauschprogrammen (z. B. Erasmus) und Praktika gilt als exotisch und – im Vergleich zu anderen Weltregionen – nehmen nur wenige junge Menschen das sicher geringe Angebot wahr. Obwohl die Inselstaaten Ozeaniens in den letzten Jahren wieder stärker ins (politische) Rampenlicht gerückt sind, spielen sie auch in der Forschung eine untergeordnete Rolle, insbesondere in Zeiten, wo ForscherInnen sich kaum noch auf regionale, sondern auf thematische Schwerpunkte fokussieren. Die Jahrestagung 2020 möchte unterschiedliche Möglichkeiten für Austausch, Freiwilligendienst und Forschungsprojekte aufzeigen und diskutieren. Begegnungen im Rahmen von Kooperationsprojekten für Jugendliche, Studierende, WissenschaftlerInnen, NGO-VertreterInnen und andere Berufstätige bieten Chancen für interkulturelles Lernen, mitund voneinander. Durch die Begegnung mit dem kulturell „Fremden" können Ethno- und Eurozentrismus vielleicht ein Stück weit überwunden werden.

PROGRAMM DER JAHRESTAGUNG

Freitag, 6. März 2020

15:30 Uhr	Austausch und Ideensammlung zur zukünftigen Arbeit des Pazifik-Netzwerks und der Erreichung neuer Zielgruppen (optional)
16:30 Uhr	Beginn der Mitgliederversammlung
18:00 Uhr	Abendessen
19:30 Uhr	Fortsetzung der Mitgliederversammlung
20:30 Uhr	Gemütliches Beisammensein mit Musik und/oder Kinoabend

Samstag, 7. März 2020

8:00 Uhr	Frühstück
9:00 Uhr	Fortsetzung der Mitgliederversammlung Pazifik-Netzwerk e. V.
12:00 Uhr	Mittagspause
13:30 Uhr	Begrüßung durch *Prof. Dr. Matthias Kowasch* (PH Steiermark/PazifikNetzwerk e. V.) und *Carsten Klink* (Pazifik-Netzwerk e. V.)
13:45 Uhr	*Michael Thiele* (Universität Bremen): Erasmus-Austausch zwischen der Université de la Nouvelle-Calédonie und der Universität Bremen - Organisation und Ablauf der Partnerschaft
14:35 Uhr	*Raphael Rosner* (Universität Hamburg): Erasmus-Austausch zwischen der Université de la Nouvelle-Calédonie und der Universität Bremen - Erfahrungen, Eindrücke, Widersprüche
15:20 Uhr	Kaffeepause
16:05 Uhr	*Nadja Gehm*, Referentin für Stipendienund Freiwilligenprogramme, Zentrum für Mission und Ökumene: Mittendrin und doch am Rand - Freiwilligenprogramme im Südpazifik

17:00 Uhr	*Dr. Annette Breckwoldt* (Zentrum für Marine Tropenökologie/ZMT, Bremen): Vorstellung des DFG-Projektes SOCPacific (A Sea of Connections: Contextualising Fisheries in the South Pacific Region).ein internationales, inter- und transdisziplinäres Forschungsprojekt über die vielfältigen kulturellen und sozial-ökologischen Verbindungen von Küstenfischerei im Südpazifik
18:00 Uhr	Abendessen, danach Tanz und Party zu pazifischer Musik

Sonntag, 8. März 2020

9:00 Uhr	Pazifischer Morgenimpuls (optional)
9:30 Uhr	*Dr. Regina Knapp* (Pazifik-Netzwerk, Berlin): Der Kula-Kult in Massim, Papua New Guinea - ein kooperatives Forschungsprojekt
10:25 Uhr	Vortrag des/der neukaledonischen Postdoc vom Leibniz ZMT in Bremen
11:10 Uhr	Kaffeepause
11:30 Uhr	Buchvorstellung *Prof. Dr. M. Dirkel* & *Prof. Dr. M. Kowasch*: „Geographien Ozeaniens - Fachliche Annäherungen und Didaktisierungsvorschläge" (LIT-Verlag)
12:00 Uhr	*Sascha Düerkopp* (CONIFA): „Der Ball ist rund". Deutsch-pazifische Beziehungen im Liga-Fußball
13:00 Uhr	Mittagessen & Abreise

Anmeldung, weitere Infos und Anfahrtsbeschreibung unter:
www.pazifik-infostelle.org/jahrestagung

Impressum & Disclaimer

Herausgegeben von der **Pazifik-Informationsstelle** und dem **Pazifik-Netzwerk**:

Pazifik-Informationsstelle
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau.
Telefon 09874 / 91220. Fax: 09874 / 93120.
E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
www.pazifik-infostelle.org oder
www.facebook.com/pazifiknetzwerk

Redaktion: Konstanze Braun
E-Mail: konstanze.braun@pazifik-infostelle.org
Redaktionsschluss: 02.12.2019
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 11.03.2020

Anmerkung der Redaktion:
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks.
Spenden sind steuerlich absetzbar.
Pazifik Netzwerk e. V., GLS Bank,
IBAN: DE28 4306 0967 1226 2198 00 / BIC GENODEM1GLS

BLAUER ENGEL DAS UMWELTZEICHEN
GBD
www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Dachs** schont die Ressourcen.
Emissions- und schadstoffarm auf 100% Altpapier gedruckt.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Pazifische Inseln 2020 - Unser Kalender ist da

Blumen kaufen für das neue Jahr …

… braucht im Pazifik-Netzwerk niemand: Unser Kalender Pazifische Inseln 2020 präsentiert auch Blumen und ist überhaupt ein wunderbares Geschenk für Bekannte und Verwandte, die sich – neben der Freude über schöne Fotos – auch in kurzen Texten über unbekannte Inseln, Vulkanismus in der Südsee, die Sprachenvielfalt in Melanesien oder über Netzwerk-Themen wie die Folgen von Bergbau oder Klimawandel und vieles mehr informieren können.

Der Kalender aus hochwertigem Papier mit 14 großformatigen Fotos hat wieder das im Pazifik übliche Broschürenformat, die gleichfalls bebilderten Kalendariumsseiten sind mit einem kleinen Infoteil und Platz für Notizen versehen. Für Netzwerk-Mitglieder ist er zum Sonderpreis von € 6,- in der Pazifik-Infostelle erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto).